

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Verlagspreis für Thorn... Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf. für Stellenangebote...

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4. Fernsprecher 57.

Thorn, Dienstag den 19. März 1912.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn. Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich Wartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. Bei Einwendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten.

Politische Tageschau.

Eine Jubiläumsgabe der Industrie für den Kaiser.

Aber eine Jubiläumsgabe der Industrie für den Kaiser berichten die Blätter: „In weiten Kreisen der Industrie ist schon seit längerer Zeit der Gedanke erwogen worden, das 25 jährige Regierungsjubiläum des Kaisers in wirklamer Weise zu feiern.

Dementi.

Die Nachricht, daß der preußische Justizminister demnächst von seinem Posten zurücktreten werde, wird von zuständiger Seite dementiert.

Der Fall van der Borgh.

Die offiziöse „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Pensionierung des Präsidenten des statistischen Amtes van der Borgh, die in letzter Zeit in den Verhandlungen der Budgetkommission und des Plenums des Reichstages Gegenstand eingehender Erörterungen gewesen ist, wird auch in der Presse fortwährend unter den verschiedensten Gesichtspunkten behandelt.

Aus der nationalliberalen Partei.

Die Vertrauensmännerversammlung der nationalliberalen Partei des zweiten Oldenburgischen Wahlkreises hat beschlossen, folgende Resolution an den Zentralvorstand der Partei abzusenden: „Die Vertrauensmännerversammlung spricht ihr tiefstes Bedauern darüber aus, daß zahlreiche Mitglieder der nationalliberalen Reichstagsfraktion ihre nationale Pflicht soweit haben vergessen können, daß sie bei der ersten Präsidentenwahl ihre Stimme einem Bebel und einem Scheidemann gegeben haben.

gung äußert und daß er Veranlassung nimmt, die Partei wieder auf die Bahn zu lenken, die ihrer großen und ruhmreichen Vergangenheit entspricht.“

Der Rücktritt des Hansabundsdirektors Knobloch.

Zum Ausscheiden des Direktors des Hansabundes Oberbürgermeister a. D. Knobloch wird der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ von Hansabundseite mitgeteilt, daß die 80 000 Mark Abfindung, die Herrn Knobloch bei seinem Ausscheiden zugebilligt worden sind, vertragsmäßig ausgezahlt werden.

Der österreichische Thronfolger

Erzherzog Franz Ferdinand wird, wie offiziös verlautet, aus Anlaß der Anwesenheit Kaiser Wilhelms nicht nach Wien kommen, sondern voraussichtlich den Deutschen Kaiser auf dessen Fahrt nach Venedig ebenso wie im vorigen Jahre auf offener See empfangen.

Generalstabschef von Schemua über seinen Besuch in Berlin.

Der österreichisch-ungarische Generalstabschef Feldmarschallleutnant von Schemua äußerte zu einem Korrespondenten der „Neuen Freien Presse“, er begreife sehr wohl das Interesse, das man in der Heimat an dem Verlaufe seines Besuches nehme.

Zum Attentat auf den König von Italien.

Die Studenten der Universität Turin veranstalteten am Freitag eine großartige Freudenkundgebung aus Anlaß der Errettung des Königs. Sie begaben sich in feierlichem Zuge vor die Konsulate des Deutschen Reichs und Oesterreich-Ungarns und verlangten unter Hochrufen auf dem Dreieck die Hissung der Fahnen der verbündeten Völker.

Straßenkrawall in Paris.

Während eines militärischen Fackelzuges im 20. Arrondissement kam es am Sonnabend Abend in Paris zu Krawallen, da von einzelnen Personen feindliche Rufe ausgestoßen wurden, gegen die die Menge Stellung nahm.

Franreich und Spanien.

Mehrere Pariser Blätter treten entschieden dafür ein, daß die französische Regierung die Verhandlungen mit Spanien abbrechen und entsprechend den vom Ministerpräsidenten

Poincaré abgegebenen Erklärungen unverzüglich zu der Organisation des marokkanischen Protektorats schreiten möge. Dieses Vorgehen könnte vielleicht mancherlei Gefahren mit sich bringen, aber die Verantwortung dafür werde Spanien treffen.

Die portugiesischen Kolonien.

Nach einer Meldung des „Temps“ aus Lissabon hätte Portugal mit England ein Abkommen abgeschlossen, nach dem die Azoren und die Cap Verdischen Inseln mit englischer Finanzhilfe besetzt werden sollen.

Der frühere Schah von Persien

ist Sonnabend früh in Odessa wieder eingetroffen.

Staatliche Hilfe für die russischen Notstandsgebiete.

Der russische Ministerrat bewilligte die Anweisung von 35 1/2 Millionen Rubel aus Staatsquellen für die Verpflegung der Notstandsgebiete, deren Kosten gegenwärtig 154 Millionen Rubel erreicht haben.

Die Türkei und Rußland.

Wie die türkischen Blätter melden, hat die Pforte in freundschaftlicher Weise Aufklärungen wegen der russischen Truppenkonzentrationen an der kaukasischen Grenze von Rußland erbeten.

Der Führer der türkischen liberalen Vereinigung,

Damad Ferid Pascha, hat die Leitung der Partei niedergelegt, wie das Parteiorgan meldet, aus Gesundheitsrückichten.

Zur Lage in China.

Die „Times“ meldet aus Peking vom 15. März: Das internationale Bankensyndikat hat seine Gesandtschaften erlucht, gegen den Anleihevertrag mit der englisch-französisch-belgischen Gruppe zu protestieren.

Nat der Regierungen einzuholen. — Drei Kompagnien der russischen Grenzwaache mit zwei Maschinengewehren haben die Stadt Mukden auf dem Marsche nach Peking passiert.

Marokko.

Aus Fes wird vom Sonnabend gemeldet, der Sultan habe in einem Anfall von Neurasthenie die Absicht gehabt, abzudanken und den Palast zu verlassen, sei aber auf ihm gemachte Vorstellungen hin von seinem Entschluß abgekommen.

Zur Panamafahrt

hat das Verkehrskomitee des nordamerikanischen Repräsentantenhauses ein Amendement eingebracht, welches die Eisenbahnen gehörigen oder von ihnen kontrollierten Küstendampfer vom Panamafahrt ausschließt.

Aus Mexiko

wird gemeldet, daß der Botschafter der Vereinigten Staaten von den Amerikanern in Tampico, die sich in Gefahr befinden, um Schutz gebeten worden ist. Die Menge hat fast die ganze Stadt in der Gewalt und es werden Flugblätter verbreitet, in denen zu Demonstrationen gegen die Ausländer aufgeizt wird.

Die Revolution in Bahia.

Nach einer Depesche aus Buenos Aires ist die Lage in Asuncion äußerst kritisch. Die Luftständigen haben die Stadt belagert und fordern ihre Übergabe.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. März 1912.

— Se. Majestät der Kaiser halte am Freitag im Berliner Schloß den Reichstauzer Dr. v. Bethmann-Hollweg empfangen. Sonnabend vormittag hörte er Vorträge.

— Wie Wolffs Bureau hört, wird sich Ihre Majestät die Kaiserin bald nach Ostem zum Kuraufenthalt nach Bad Nauheim begeben.

— In der Sonnabendigung des Bundesrats wurde der Entwurf neuer Bestimmungen über die Viehseuchenstatistik und den Nachrichtenendienst bei Viehseuchen dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

— Die königliche Bestätigung der Wahl des Stadtkammerers Dr. Steiniger zum Verbandsdirektor von Groß-Berlin ist Sonnabend im Berliner Rathaus eingetroffen.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die Lösung.

Mit auffälliger Besonnenheit ist in den letzten Wochen ein über das andere mal offiziös versichert worden, daß das mobile Kapital zur Deckung der neuen Wehrausgaben nicht herangezogen werden würde. Aber auch nicht der Verkehr und der Verbrauch. Was nachgeblieben ist, was besteuert werden soll, das haben wir nun endlich erfahren: die Landwirtschaft.

Selbst den ältesten Geberdenpätern und gewirktesten Redakteuren ist das vollkommen verblüffend gekommen. Man wußte wohl, daß alles, was sich zu den Nichtlinien des Hansabundes bekennt, seit Wochen schon schreiend die Arme von sich streckt und Stoßfeuer zum heiligen Florian emporsandt, er möge lieber des Nachbarn Haus zu Steuerlast machen, und man wußte umgekehrt, daß Herr von Heydebrand schon im Dezember und Herr von Oldenburg im Februar eine allgemeine Vermögenssteuer zur Deckung der Wehrkosten angeboten hatten. Aber auch auf den jetzigen Ausgang war man nicht gefaßt. Es ist auch ein vollkommener Zirkel, wenn Berliner Blätter am Sonntag früh behaupten, die große steuerrechtliche Entscheidung sei erst nach Rücksprache des Kanzlers mit der konservativen Fraktion erfolgt, denn in der Fraktion wußte kein Mensch etwas von diesen Dingen, und der Vorsitz, von Normann, suchte erst nach der plötzlichen offiziellen Kundgebung am Sonnabend den Reichstanzler auf.

Die Liebesgabe, die berühmte, in Tausenden von Volksversammlungen, in Tausenden von Zeitungsartikeln abgekehrte Differenzierung der Branntweinsteuer für kleine und große Brenner — etwas anderes ist sie ja nicht — soll fallen. Die kleinen Brenner, die bisher von ihrem „kontingentierten“ Spiritus nur 1.05 Mark Steuer pro Liter an den Staat zu entrichten hatten, sollen fortan auch 1.25 Mark zahlen, wie die großen. Bisher hatten die süddeutschen Regierungen solche Pläne im Interesse ihrer Landwirte stets an der Schwelle abgewiesen. Nun ist ihr Widerstand, da der Bundesrat laut offiziöser Meldung geschlossen dafür gestimmt haben soll, endlich besiegt. Wir werden im Brennerzeitalter insolgebehalten vielleicht eine ähnliche Entwicklung erleben, wie in der Mühlenindustrie, wo die großen Aktienunternehmungen emporklimmen und die kleinen Müller es von Tag zu Tag schwerer haben!

Die Linke, deren Nichtlandwirte mit der Liebesgabe so wenig wirklich befaßt wußten, daß sogar der große Politiker Bassermann sie einen „Beutezug der landwirtschaftlichen Großbrenner gegen das Mittel- und Kleingewerbe“ nannte, müßte nun jubeln. Die sogenannte Liebesgabe ist nicht mehr, die kleinen Brenner müssen auf den Steuernachlaß

fortan verzichten. Und doch sieht man links nicht fröhlich drein. Erstens fällt nun eine wirkungsvolle Agitationsphrase, die für die gedankenlose Masse berechnet war, fort, nämlich die Phrase, daß die Agrarier mit der Branntweinsteuer (die sie doch zahlen müssen) ihre Taschen füllten. Und auf der anderen Seite muß auch die Hoffnung aufgegeben werden, die man so lange hegte, daß nämlich die Regierung Papier aufwürfe und mit der Linken gegen den schwarzblauen Bloß zu Felde zöge, denn fortgefallen ist auch das, was bisher wie Scheidewasser auf die Parteien wirkte: die Erbschaftsteuer.

Diese beiden Dinge stehen nach der offiziellen Kundgebung fest und werden zum Überflus durch den Rücktritt des Schatzkretars Wermuth bekräftigt, der sich allzu eifrig für die Erbschaftsteuer eingesetzt und überhaupt den neuen Wehrovorlagen seit Monaten allerhand Knüppel und Ballen in den Weg gelegt hat. Im Kriegsministerium und im Reichsmarineamt söhnte man über diesen Mann, der das Zeug zu einem Napoleon der Finanzen hatte und rücksichtslos alle anderen Interessen zertrat. Jetzt wird über seinen Kopf hinweg die Deckungsfrage erledigt, und zwar so, wie er es nicht haben wollte.

Die Liebesgabe bringt bestenfalls, selbst wenn die zu erwartende Preissteigerung für Spiritus keinen Konsumrückgang zur Folge haben sollte, eine Mehreinnahme von 38 Mill. Mark jährlich. Das ist noch nicht einmal ein Drittel des neuen Wehrbedarfs, außerdem aber, entgegen der Versicherung der Regierung, durch eine „Steuer auf den Verbrauch“ erzielt. Um den Rest zu decken, muß man also entweder auf neue Steuern sinnen, oder ihn aus den laufenden Etats entnehmen. Wir haben alle Veranlassung dazu, anzunehmen, daß letzterer Weg beschritten werden wird, aber auch der weitere Ausbau der Alkoholbesteuerung in Richtung auf das Spiritusmonopol hin ist nicht ausgeschlossen.

Vollkommene Klarheit hat die Mitteilung der Regierung also nicht gebracht, aber unzweideutig ist wenigstens der Wille bekundet worden, erstens unter allen Umständen den Wehrbedarf des Reiches zu decken und zweitens unter keinen Umständen aus der Art der Deckung eine Parteifrage zu machen. Die Landwirtschaft hat einen breiten und geduldigen Rücken, sagt man sich, und von der Börse ist nichts zu befürchten, denn die Schweigt jetzt und ist stillvergnügt.

Die Angabe, daß die Wehrovorlagen einen Mehraufwand von 170 Millionen verursachen würden, wird von gut unterrichteter Seite als viel zu hoch gegriffen bezeichnet. Wahrscheinlich sind dabei einmalige und dauernde Aus-

gaben nicht auseinander gehalten worden. Die letzteren dürften 90 Millionen nicht übersteigen.

Zu den Beweggründen, die die Reichsregierung dazu bestimmen, als Deckungsquelle für die neuen Wehrovorlagen die Aufhebung der vielbesprochenen „Liebesgabe“ in Vorschlag zu bringen, wurde dem „Votal-Anzeiger“ von maßgebender Seite folgendes mitgeteilt: Der Gedanke lag nahe, gerade diesen Weg einzuschlagen. Er handelt sich bei dem Plan, die den Brennern gewährten Kontingentierungsvorteile aufzuheben, um eine alte Forderung der linksstehenden Parteien. Diese Stellungnahme der Liberalen konnte natürlich für sich allein noch nicht bewirken, daß auch der Bundesrat sich mit der Frage ernstlich befaßte. Dies konnte erst geschehen, nachdem man sich vergewissert hatte, daß auch auf konservativer Seite Stimmung für die Opferung der „Liebesgabe“ vorhanden war. Infolgedessen wurde Fühlung mit der konservativen Fraktion genommen, und da ergab sich, daß aufgrund der Erklärungen, die die norddeutschen Brenner abgaben, hier kein Wert mehr auf das Fortbestehen des Kontingentierungsvorteiles gelegt wurde. Die Einkünfte, die die Reichsregierung sich von deren Beseitigung verspricht, werden auf dreißig bis vierzig Millionen Mark jährlich veranschlagt.

Wie das genannte Blatt weiter mitteilen kann sollen die süddeutschen Brenner für den Ausfall, den sie durch die volle Verbrauchsabgabe auf den Kontingentspirituss erleiden, in einer noch zu beratenden Weise entschädigt werden, die norddeutschen Brennerbetriebe hingegen sollen die sogenannte „Liebesgabe“ ohne irgendwelche Entschädigung verlieren. Die Einbringung der Wehr- und Deckungsvorlage wird erst nach der Ostervertretung erfolgen. Das Plenum des Bundesrats hat sich übrigens erst Sonnabend Nachmittag mit der Deckungsfrage beschäftigt und über sie beschließen können.

Ferner schreibt Wolffs Bureau: In mehreren Blättern begegnen wir der Ansicht, daß die Beseitigung der „Liebesgabe“ im Verhältnis zu den neu aufzubringenden Mitteln nur einen verschwindenden Betrag darstellen würde. Dabei wird als durch neue Steuern aufzubringen eine viel zu hohe Summe, in einzelnen Blättern sogar ein Betrag von 170 bis 180 Millionen, genannt. Wir möchten daran erinnern, daß auch bisher nicht daran gedacht worden ist, die Neuforderungen völlig durch neue Steuern zu decken. Der durch neu aufzutreibende Mittel zu deckende Betrag reicht nach den früheren Berechnungen nicht annähernd an die genannte Ziffer heran. Die durch Erweiterung der Erbschaftsteuer aufzubringende Summe würde sich nach dem Maßstab der Pläne von

1909 auf etwa fünfzig Millionen belaufen haben. Auf der Beseitigung der „Liebesgabe“ würden bis zu vierzig Millionen zu erwarten sein. Der Unterschied ist also keineswegs erheblich. Aufgabe der Ministerbesprechung war es, sich darüber schlüssig zu werden, welcher Teil der neuen Ausgaben durch Erschließung neuer Einnahmequellen zu decken sein würde. Die Höhe dieser Summe ist unter völliger Wahrung der bisherigen Grundsätze der Reichsfinanzverwaltung festgestellt worden.

Provinzialnachrichten.

o Schönsee, 14. März. (Oberförsterei Wolfersberg. Vereint in Leben und Tod.) Die idyllisch gelegene, zu dem Fideikommiß Wolfersberg gehörige Judawühle am Leinebach soll eingehen und sich der Oberförsterei werden. Die Mühle selbst, die aus dicken Bohlen gebaut und über 200 Jahre alt sein soll, bleibt mit Eichen bepflanzt, als Denkmal der Heimatkunde bestehen. — In Ghanomo starb der 79 Jahre alte Arbeiter Matthäus Strzawski. Tags darauf folgte ihm seine 74jährige Ehefrau Josephine Strzawski nach. Beide wurden zugleich beerdigt.

o Schönsee, 17. März. (Verschiedenes.) Gestern fand in Schreyers Gesellschaftshaus ein Vortragsabend von Robert Johannes-Sohn statt, dem das nicht sehr zahlreich erschienene Publikum reichen Beifall spendete. — Im landwirtschaftlichen Verein hielt Dr. Ulrich-Königsberg einen Lichtbildvortrag über das schwefelreiche Ammoniak und Steinkohle, aus der es gewonnen wird. — Am Sonnabend feiert der Schillerverein der landwirtschaftlichen Winterschule im Schützenhause das Abschiedsfest.

o Gollub, 15. März. (Viehverladeestelle.) Die Viehverwertungsgesellschaft des Kreises Briesen hat auf Veranlassung des hiesigen Magistrats jetzt auch den Bahnhof Gollub als Viehverladeestelle bestimmt. Die erste Verladung findet am 25. März statt.

o Briesen, 15. März. (Verschiedenes.) An der Sitzung des Kuratoriums des evangel. Predigerseminars in Wittenburg, die gestern stattfand, nahmen auch die Generalsuperintendenten Reinhard aus Danzig und Braun aus Königsberg teil. — Die städtischen Kanalarbeiten sind von der ausführenden Firma Bernhard aus Berlin wieder aufgenommen. Es ist jetzt mit Hersteinung der Hausanschlüsse in der Schönfelder Straße begonnen. Die Volkereigenenschaft in Seeheim beschloß das letzte Geschäftsjahr mit 51 Mitgliedern. Die Volkereigenenschaft hat einen Rezervefonds von 4908 Mark und eine Betriebsrücklage von 12 397 Mark angesammelt. — Die Hebammen des hiesigen Kreises sind übereingekommen, nicht mehr Taufzeug für Täuflinge zu verleihen, um der Verbreitung ansteckender Krankheiten vorzubeugen.

o Pfeilsdorf, 16. März. (Ein interessanter Altertumsfund) wurde in Rottenau bei den Aufräumungsarbeiten eines abgebrannten alten Hauses gemacht. Im Fundament desselben fand man eine alte Handmühle. Die Steine bestehen aus Granit, sind ganz roh bearbeitet und haben nur einen Durchmesser von circa 35 Zentimeter. Der obere bewegliche Stein hat am Rande zwei vertikale Vertiefungen zum Einsetzen der Drehhölzer. Der Fund ging in eine hiesige Privatammlung über.

o Culm, 14. März. (Die Stadtverordnetenversammlung) bewilligte 804,75 Mark zur Aufstellung eines neuen Kessels in der Gasanstalt. Der Etat der Stadthauptkasse pro 1912 wurde in Einnahme und Ausgabe mit 480 600 Mark festgelegt.

„Darf ich fragen wohin?“ Der Portier rückte die Schultern. „Ich weiß nicht, zu Schiff. Sie wollten, glaube ich nach Minorka herüber. In acht Tagen wollten sie zurück sein.“

Jamos atmete wie befreit auf. Es war also noch nicht alles verloren. Schnell schob er den Brief wieder in seine Rocktasche und schritt von dannen.

Vielleicht war es besser so. Aber sprechen mußte er Burgdorf, und wenn er zehnmal daran zugrunde ging.

In Gräfin Ines wagte er nicht zu denken. Die Frau, die er einst so wahrhaftig geliebt, die wie eine hohe, fremdländische Blume in seiner Erinnerung stand, die war für ihn tot, seitdem er wußte, daß sie Burgdorfs Gattin geworden, denn das unabweisbare Gefühl hatte sich plötzlich seiner bemächtigt, als ob alle ihre heiße Liebe zu ihm sich in Feindschaft gewandelt, nachdem sie den anderen gewählt.

Vielleicht aber lernte er auch so anders über Ines denken, seitdem das blonde, deutsche Mädchen in sein Leben getreten war. Und wenn Mare von Lübben ihm auch immer und ewig verloren war, wenn er auch nie daran denken konnte, sie zu erringen, weil er nicht Schmach und Schande in ihr reines Leben tragen durfte, anbeten konnte er sie doch, und in stillen, langen, einsamen Nächten von ihr träumen.

Mit süßen Schauern und geheimer Sehnsucht dachte er an ihr meisterhaftes Spiel am Flügel. Was hatten ihm nicht alles die Töne anvertraut, die unter ihren weißen Händen emporquollen? Sie, die Kühle, Stolz, Unnahbare, hatte, das wußte er, in gleicher, leidenschaftlicher Glut geübt wie er, als die

nicht verlangen, das er dem Mörder von Ines Gatten die Hand reichte.

Ja, das war es sicher gewesen, was Burgdorf damals in der Kathedrale veranlaßt hatte, ihn zu schneiden. Aus dem Freund, dem Helfer von einst, war seit der Stunde, da er der Gattin der schönen Frau Ines wurde, ein Feind geworden. Wenn er aber als Feind kam, wenn er ihn verfolgte, warum hatte er ihn dann damals nicht gepackt, als er ihm so nahe war. Wollte ihn Graf Burgdorf doch noch immer schonen, obwohl sein Verhältnis zu Ines verlangte, daß er den Mörder ihres Gatten zur Verantwortung zog, wenn er ihn traf?

Ein Chaos wilder Gedanken durstürmte den Verwalter. Er wollte keine Schonung mehr. Schreiben hätte er können, wild hinaus schreiben in die Welt, ich bin kein Schuldiger, ich will, daß ihr diese Tatsache feststellt, ich will mich nicht feige verkrühen. Gerechtigkeit will ich, Freiheit im Denken und Handeln. Und wenn man mich einer Schuld überführt, dann will ich meine Strafe.

Ein seltsames Mißtrauen war in Jamos y Cole, seitdem er Burgdorf wiedergesehen, wach geworden. Er wollte Burgdorf schreiben, auch auf die Gefahr hin, alles zu verderben, es ließ ihm keine Ruhe. Und als es endlich geschah, als er geschrieben und in dem Briefe Aufklärung von Burgdorf verlangt, warum er ihm ausgewichen, da dachte er daran, den Brief durch Simoneta ins Hotel zu schicken.

Dann wieder war es ihm zu unsicher. Auch der Post wollte er den Brief nicht anvertrauen. Schließlich machte er sich eines Abends selbst auf nach dem Grand Hotel und fragte nach Graf Burgdorf.

Der Portier sah ihn prüfend an, dann sagte er kurz: „Die Herrschaften sind abgereist!“

Im Geistertal.

Ein Roman von der Insel Mallorca von U n n y W o t h e.
(Abdruck verboten.)
Copyright 1911 by Anny Wothe, Leipzig
(26. Fortsetzung.)

Mit scheelen Augen sahen die beiden, wie der Verwalter, den sie überhaupt nicht für hoffähig hielten, immer wieder in der Gesellschaft der hohen Herrschaften auftauchte und daß er sogar im Musikalon mit seiner Geige auftrat. Mare von Lübben hatte ihn begleitet, und ein so beständiger Zauber war von dem Spiel der beiden ausgegangen, daß der Prinz ganz begeistert wurde und von zahlreichen Wiederholungen des herrlichen Abends sprach, während die Prinzessin mit unterdrückten Tränen in den Augen dasaß und meinte, diese Beethoven-Sonate habe ihr noch nie soviel Schönheit offenbart, wie hier in dem fremden Lande bei dem herrlichen Spiel der beiden Menschen, die, ganz der Welt entrückt, nur in der Musik zu leben schienen.

Und der Sommerwind huschte durch die Gänge des Schlosses und über die Blumen des Gartens, und das Meer spritzte seine weißen Schaumwellen hoch empor zu den Mauern des Rosen Schlosses, das verschlafen über das blaue Meer dahinträumte.

Von den stolzen Zinnen des Schlosses rauschten brennend rote Seidenfahnen weit in das Land hinein, und selbst im Geistertal sah man die roten flatternden Wimpel, wenn man das dunkle Tal aufwärts schritt.

Wie Weihrauchdunst in den Kirchen, so wallte ein süßschwerer Duft durch das Geistertal. Das kam von den blühenden Orchideen, die zwischen dem Felsstein in üppiger Fülle rankten, und den dunklen Tannen und Zypressen, die an den Bergwänden dahinrauschten.

Das prinzipale Paar hatte schon wiederholt einsame Spaziergänge, oder von einzelnen Herren oder Damen ihrer Gesellschaft begleitet, in das Geistertal unternommen. Auch beim Frater Lamadeus waren sie gewesen, aber Jamos y Cole hatte es noch immer glücklich umgehen können, an diesen Ausflügen in das Geistertal teilzunehmen. Mare, die ihm Simonetas Warnung treulich übermittelte, hatte ihn beweglich gebeten, das Geistertal zu meiden, aber selbst diese Bitte, die sie so hold, so voll zitternder Angst um ihn ausrausch, war ihm mit unsagbarer Seligkeit erfüllte, hätte nicht vermocht, ihn von seinem gewohnten Gang zurückzuhalten, wenn er nicht neulich abends, als er beim Vollmondschein mit Erling Hahfeld wie verabredet durchs Geistertal geschritten, nicht immer das Gefühl gehabt hätte, als würde er verfolgt.

So angestrengt er auch spähte, er hatte niemand gesehen, und doch war es ihm und auch Hahfeld gewesen, als folgten ihnen leise vorichtige Schritte, die er noch des Nachts im Traume zu hören glaubte.

Mehrmals war Jamos y Cole schon wieder in Palma gewesen. Er brannte darauf, zu erfahren, ob er wirklich recht gesehen, ob es Graf Burgdorf gewesen, der ihm erst geholfen und ihn dann verleugnet hatte. Mit Eifer durchstöberte er die Fremdenlisten, und endlich hatte er gefunden, was er suchte. Im Grand Hotel las er:

„Graf Bodo Burgdorf und Gemahlin Gräfin Ines Burgdorf.“

Am liebsten hätte Jamos y Cole Burgdorf sofort aufgesucht, aber er wagte es nicht. Burgdorf hatte die Frau geheiratet, die Schuld daran trug, daß Jamos' Leben verpfuscht war. Er konnte von Burgdorf selbst, wenn er zehnmal an seine Unschuld glaubte,

Den mittleren und unteren städtischen Beamten wurde eine Erhöhung der Wohnungsgeldzuschüsse bewilligt; erster erhalten 520, letztere 290 Mark. Am 21. März wird die Sprachlehrerin Hoffmann einen 14tägigen Heilkursus für Stotterer abhalten, wozu die Verammlung den Betrag von 300 Mark bewilligte. Da einige Grundstücke der Bahnhofstraße wegen ihrer niedrigen Lage keinen Anschluß an die Kanalisationsleitung erreichen können, wurde beschlossen, eine projektierte Parallelfraße schon jetzt zu kanalisieren, wofür der Betrag von 3600 Mark ausgeworfen ist.

Schweh, 17. März. (Milzbrand Bestwechself.) Bei einem Kinde des Besitzers Max Singer in Zungen ist Milzbrand festgestellt worden. — Die offene Handelsgesellschaft Alexander Coniger in Jesschew verkauft ihr Grundstück für 19 000 Mark an den Besitzer Otto Jude daselbst. — Der pensionierte Weichensteller August Wied in Wismar kaufte ein dort gelegenes Grundstück für 12 000 Mk. von der königlichen Anstaltungscommission. — Der Besitzer Hermann Czerwinski in Winternsdorf verkaufte sein Grundstück für 22 500 Mark an den Landwirt Stanislaus Jacakowski daselbst.

Grudenz, 15. März. (Im Turnkreise I Nordosten) soll dem Sport größere Beachtung geschenkt werden, und zwar Faustball, Schlagball, Barlauf u. a. Schon im Herbst dieses Jahres kommen Gauweitscherfästen in den einzelnen Spielarten zum Austrag. Wenn der Sport in allen Vereinen Eingang gefunden, wird auch ein großer Kreisplatz abgehalten werden.

Grudenz, 18. März. (Die evangelische Armenbrüderschaft) zu Grudenz, die im vergangenen Jahre auf ihr 200jähriges Bestehen zurückblicken konnte, hielt ihre Hauptversammlung ab. In dieser wurde beschlossen, dem deutschen Gemeinshaus eine Beihilfe von 500 Mark zu gewähren. An den Magistrat der Stadt soll die Anfrage gerichtet werden, wie weit die Angelegenheit des Krematoriumbaues gehen könne. Der Gesellschafter zählt 209 Mitglieder. Im abgelaufenen Jahre betragen die Einnahmen 32 888 Mark, die Ausgaben 30 872 Mark. Der Vermögensbestand beläuft sich auf 178 564 Mark. In den engeren Ausschuss wurden die ausstehenden Mitglieder, Stadtkämmerer Mertins, Oberrealschuldirektor Grotz und Fährereibesitzer Boergen, wiedergewählt.

Freystadt, 15. März. (Marktvorb.) Der Maul- und Klauenseuche wegen ist hier bis auf weiteres die Abhaltung der Viehmärkte (mit Ausnahme der Pferdemarkt), sowie der Wuttrieb von Schweinen auf die Wochenmärkte verboten.

Freystadt, 17. März. (Lehrerverein.) Zu einer gemeinsamen Sitzung vereinigen sich die Lehrervereine aus Rosenburg, Niesenburg, Gr. Rhodau und Freystadt am Sonnabend in Niesenburg. Lehrer Wendt-Sommerau, der vom Herbst ab zwei Jahre lang die Kunstakademie in Berlin besuchen wird, sprach über die Erziehung des Kindes zur Kunst. Lehrer Alshuth-Niesenburg sprach über die Anschauungsbilder im bibl. Geschichtsunterricht.

Kiatow, 15. März. (Eisenstraße) ist auf dem Gelände der Czizomoro Mühle entdeckt worden eine eisenschmelzende Firma hat die Ausbeutung des Lagers übernommen.

Marienberg, 17. März. (Knaben-Mittelschule.) Zum 1. April dieses Jahres wird hier eine mit der städtischen Volksschule verbundene Knaben-Mittelschule eingerichtet.

Br. Friedland, 15. März. (Ein ganzer Rattenkönig von Beleidigungsprozessen) schwebt gegen den verantwortlichen Redakteur des in Pöplitz erscheinenden „Pöplitzer“. Wiederholt ist der Redakteur wegen Beleidigung des Vikars Neckermann in Br. Friedland zu hohen Geldstrafen verurteilt. Jetzt hat die Strafkammer in Br. Stargard den Redakteur erneut zu 1000 Mark Geldstrafe verurteilt.

Hammerstein, 15. März. (Suspensionierung von Amte.) Auf Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten in Marienwerder ist heute der Bürgermeister Raab hier wegen grober Dienstvergehen vom Amte suspendiert worden. — Es ist dies der zweite Fall, daß wegen grober Dienstvergehen Bürgermeister des hiesigen Kreises ihres Amtes entbunden worden sind. Vor kurzen wurde der frühere Bürgermeister der Stadt Br. Friedland ohne Pensionberechtigung entlassen.

K. Hammerstein, 17. März. (Prinz Joachim) wird im September das neue Hofjagdreder der Oberförsterei Wdlig Hammerstein zum erstenmale aufsuchen, um bei Georgenbühl auf Hirche zu schießen. Wohnung nimmt der Prinz in der Oberförsterei.

c Kreis Danziger Höhe, 15. März. (Die westpreussische Feuerlösetät) hat den Landgemeinden

Meisterswalde und Braunsdorf zur Beschaffung neuer Wasserlöschbehältnisse von zusammen 250 Mark, der Gemeinde Jetau — sämtlich im Kreise Danziger Höhe — zur Anschaffung neuer Spritzenlöschkäufe eine Beihilfe von 30 Mark bewilligt.

Neustadt i. Westpr., 14. März. (Der Wirkliche Geheime Rat, Rittergutsbesitzer Leo von Graß-Klanin) Czjellenz begehrt am 20. d. Mts. seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar wurde 1832 zu Danzig geboren. Sein 1886 verstorbenen Vater Friedrich Gustav erhielt d. d. Königsberg 10. Dezember 1840 den preussischen Adelsstand verliehen. Dieser war mit Emilie geborenen von Selchow vermählt. Eine ältere Schwester des jetzt 80 jährigen, Rosamunde Meta, war die Gemahlin des 1901 verstorbenen Landrats Otto von Vietz auf Daber. Czjellenz Leo von Graß stand viele Jahre in der Provinzialverwaltung Westpreußens, in die er 1878 eintrat. Von 1891 ab war er 19 Jahre lang Vorsitzender des Provinzial-Landtages; als solcher wurde er damals ins Herrenhaus berufen, dem er nun auf Lebenszeit angehört. Der rüchliche, hochverdiente Geheime Rat ist Vorsitzender der Vereinigung der Spiritus-Fabrikanten in Deutschland; 1907 wurde ihm der Titel Czjellenz verliehen und noch bis vor kurzem war er als Mitglied des Bezirksrates und des Bezirksverwaltungsgerichtes im Regierungsbezirk Danzig tätig. Erstmals vermählte sich Herr von Graß 1859 zu Halle mit Leopoldine Luise geborenen Zimmermann, die 1893 starb. Ein Jahr später schloß der Jubilar eine zweite Ehe mit Anna geborenen von Wollenstein. Beide Ehen blieben kinderlos. Czjellenz von Graß lebt mit seiner Gemahlin auf Klanin, er ist außerdem Herr auf Stargin und Buchenrode im Kreise Neustadt in Westpreußen.

Marggrabowa, 14. März. (Ein Kinderbrief an den Kaiser.) Folgendes niedliche Schreiben ist von einer eifrigeren Schülerin aus Marggrabowa an den Kaiser abgegangen: „An Seine Majestät, den Kaiser. Ich habe in der Schule gehört von den Lehrern, daß Sie freundlich und gut sind. Mein Vater ist Schuhmacher gewesen und ist jetzt drei Jahre tot, meine Mutter ist Witwe. Wir wohnen in Marggrabowa dicht an der Mühle. Und da möcht ich Sie bitten, vielleicht sind Sie so gut und geben mir eine Freistelle in der höheren Mädchenschule. Ich gehe jetzt in die Stadtschule und bin in der 4. Klasse. Auch mein Zeugnis habe ich beigelegt. Es sind noch drei schlechte Zensuren dabei, aber ich werde mich bemühen, sie zu verbessern. Es grüßt Ihnen Ihre Johanne Seel.“ Tatsächlich lief darauf an den Magistrat zu Marggrabowa vom Zivilkabinett des Kaisers die Aufforderung ein, den Fall zu prüfen, und nach Möglichkeit für eine kostenlose Unterbringung in der Höheren Mädchenschule zu sorgen. Das ist nun auch geschehen, und das Mädchen besucht bereits die Höhere Mädchenschule.

Königsberg, 14. März. (Wegen Beleidigung der Direktoren der „Ditpreussischen Ztg.“) waren der Redakteur der Wochenchrift des „Deutschen Bauernbundes“ und der national-liberale Parteisekretär in Goldap im Dezember zu je 20 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Auf eingelegte Berufung wurde die Strafe auf je 100 Mark erhöht; außerdem wurde den Beleidigten die Befugnis zugestanden, das Urteil in der Wochenchrift des deutschen Bauernbundes und in der „Ditpreussischen Ztg.“ zu veröffentlichen.

j Schulz, 12. März. (Der hiesige Männerturnverein) veranstaltete am vergangenen Sonntag unter Leitung des Lehrers Weidner mehrere interessante Spiele, an denen sich erfreulicherweise auch Nichtmitglieder recht zahlreich beteiligten. Für den kommenden Sonntag ist ein größerer Marsch mit Kriegsspiel geplant. Derartige Veranstaltungen sollen jetzt jeden Sonntag stattfinden. Bei ungunstigen Wetter sollen statt der Spiele Singstunden und lehrreiche Vorträge im Vereinslokal V. Krüger abgehalten werden. Jedem jugendlichen jungen Mann steht es frei, sich an den Veranstaltungen zu beteiligen.

j Schulz, 15. März. (Verschiedenes.) Heute früh brach in dem Wohnhause des Gutsbesizers Schneider in Reichelhof Feuer aus, während sich die Bewohner, Fräulein Wittner und Frau, in Thorn

befanden und nur die Kinder daheim waren. Das ganze Mobiliar ist ein Raub der Flammen geworden. B. ist nur mäßig versichert und erleidet daher einen beträchtlichen Schaden. Der Besitzer Wilhelm Gröbe in Weichselthal verkaufte sein 120 Morgen großes Nebengrundstück an den Besitzer Lange ebendasselbst für 36 000 Mark. — Der gestern hier abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war recht gut besucht. Es wurde flott gehandelt und gute Preise erzielt.

t Geseh, 17. März. (In einer Versammlung des deutschen Bauernbundes), die von dem Bundesvorsitzer Harle-Neu Tecklenburg in dem großen Gowell'schen Saale geleitet wurde, sprach Dr. Böhme über „Die gegenwärtige politische Lage und die Ostmarken.“ Redner forderte die Erbanfallsteuer bzw. eine Vermögenssteuer mit einer Steigerung des Prozentsatzes von oben von eins auf das fünsfache. In der sich an den Vortrag anschließenden Debatte erfuhr Dr. Böhme zumteil eine derbe Abfuhr, da Dr. Böhme früher für den Bund der Landwirte als Redner aufgetreten sei. Zu der Versammlung hatten sich auch zahlreiche Mitglieder des Bundes der Landwirte eingefunden.

ki Kestelin, 17. März. (Falsches Geld. Diebstahl.) Ein falscher Hundertmarkschein wurde in einer hiesigen Bank angehalten. Die Bank hat das Falsifikat zur Feststellung des Ursprungs der Staatsanwaltschaft überhandt. — Einem Alsterbürger wurden aus der Bibel, in der er sie verwahrt hatte, drei Hundertmarkscheine gestohlen.

Vofalnachrichten.

Zur Erinnerung. 19. März. 1910 † Dr. Otto Hermes, Direktor des Berliner Aquariums und Parlamentarier. 1908 † Prof. Ed. Zeller, der Rektor der deutschen Philosophen. 1906 † Konstantin, Herzog von Oldenburg. 1904 Der erste deutsche Volkshochschulung in Wien. 1871 Die französische Regierung räumt Paris. 1871 Napoleon III. geht nach Chislehurst in England. 1865 Sieg der Nordamerikaner über die Südstaaten bei Ventsville. 1863 † Prinzess Mathilde von Sachsen. 1851 † Friedrich Franz III., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. 1823 † Abdegung, Herzogin von Modena, Schwester des Prinzregenten Leopold. 1813 Marschall Davoust läßt die Dresdener Elbbrücke sprengen. 1813 † David Livingstone, evangelischer Missionar und Afrikaforscher.

Thorn, 18. März 1912.

(Personalien.) Dem bisherigen Eisenbahnhilfsweichensteller Franz Klett in Dirschau ist das Kreuz des allgemeinen Ehrenzeichens verliehen.

(Personalien bei der Justiz.) Der Referendar Dr. Paul Neimann aus Danzig ist zum Gerichtsassessor ernannt. Der Amtsgerichtssekretär Stühler aus Neumie ist zum 1. April 1912 in gleicher Amiseigenschaft an das Amtsgericht in Danzig versetzt. Der Amtsgerichtssekretär Pfeiffenbröck aus Niesenburg ist in gleicher Amiseigenschaft zum 1. April 1912 an das Amtsgericht in Dirschau versetzt. Der Amtsgerichtsassistent Jurkowski in Dt. Eylau ist zum Amtsgerichtssekretär dortselbst vom 1. April 1912 ab ernannt. Der Gerichtsaktuar Karl Jungbahn vom Oberlandesgericht Marienwerder ist vom 1. April 1912 ab zum Kassensekretär in Danzig ernannt. Der diätarische Amtsgerichtsassistent Stephan aus Schweh a. W. ist zum etatsmäßigen Aktanten bei dem Amtsgericht in Dt. Eylau vom 1. April 1912 ab ernannt.

Der Gefängnis-Oberinspektor Luede in Konitz ist auf seinen Antrag mit Pension zum 1. Juli 1912 in den Ruhestand versetzt. Der Gefängnis-Oberaufseher Lenzki vom Gerichtsgefängnis in Danzig ist auf seinen Antrag mit Pension zum 1. Juli 1912 in den Ruhestand versetzt.

(Die Rettungsmedaille für einen 8-jährigen Lebensretter.) Eine brave Rettungsmedaille des acht Jahre alten Sohnes Max des Lehrers Kretschmar in Trommersdorf (Ober-Lausitz) ist jetzt vom Kaiser belohnt worden. Der Knabe rettete im Juli vorigen Jahres unter eigener großer Lebensgefahr zwei Spielkameraden von sicheren Tode des Ertrinkens. Für diese brave Tat hat ihm der Kaiser die Rettungsmedaille am Bande verliehen mit der Maßgabe, daß er sie an seinem achtzehnten Geburtstag zum erstenmal öffentlich anzulegen darf.

(In der Gefängniszucht- und Lehranstalt der Landwirtschaftskammer in Tomken) findet gegenwärtig ein dreitägiger Kursus statt, an dem 11 Landwirtsrauen und -Töchter teilnehmen.

(Eine Änderung des Formats der Hundertmarkscheine) wird erfolgen. Nach der „Voss. Ztg.“ hat das Reichsbank-

direktorium dem Deutschen Handelstag mitgeteilt, daß in Zukunft bei der Herstellung von Hundertmarknoten wieder auf das frühere Format zurückgegriffen wird.

(Fernsprechverkehr.) Das nach Podgorz führende Fernsprechtel ist seit dem 16. abends unterbrochen. Zur Aufrechterhaltung des Betriebes ist bei dem Postamt in Podgorz eine neue Vermittlungsstelle eingerichtet, an welche die Fernsprechteilnehmer aus Podgorz angeschlossen sind und die durch Hilfsleistungen mit dem Telegraphenamt Thorn verbunden ist. Der Betrieb wird hierdurch ein wenig umständlicher, es läßt sich dies aber nicht vermeiden. Die Wiederherstellung des gestörten Kabels wird voraussichtlich längere Zeit in Anspruch nehmen. Der Verkehr mit den Podgorzer Teilnehmern ruht in der Zeit von 9 Uhr abends bis 8 Uhr morgens.

(Kriegerverein Thorn.) Am Sonnabend hielt der Kriegerverein bei Nicolai seine Monatsversammlung ab, die von etwa 50 Kameraden besucht war. Der stellvertretende Vorsitz, Herr Hauptmann d. L. Edelbüttel, eröffnete die Versammlung mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn. Alsdann übermittelte er die Grüße des ersten Vorsitzers Herrn Hauptmann a. D. Maercker, der sein Bedauern darüber aussprach, daß er krankheitsbedingt verhindert sei, an der Versammlung teilzunehmen. Es erfolgte nunmehr die Verpfändung des Kameraden Marohn. Das Andenken des verstorbenen Kameraden Witt ehrte die Versammlung durch Erheben von den Sigen. Auch gedachten mehrere Kameraden des Verstorbenen mit warmen Worten. Kamerad Kadel dankte dem Verein für das Gebeten bei der Hochzeitfeier seiner jüngsten Tochter. Hierauf gab derselbe den neuen Laif der Musikkapellen bekannt. Es entspann sich hierüber eine lebhafte Debatte, an welcher zumeist die Kameraden-Musiker teilnahmen. Der Kamerad-Schritzfürher teilte weiter mit, daß im Laufe neben der Bundeserbesatze zugleich eine Versicherungsanstalt bestche, die Versicherungs bis 25 000 Mark aufnimmt. Ein Kamerad erhielt aus der Bundesunterstützungstafel 24 Mark. Zur nächsten Versammlung, welche am 13. April stattfindet, soll Kamerad Oberverzeuamann der Bundeserbesatze Thielke eingeladen werden, um den Kameraden die Einrichtung der Lebensversicherungsanstalt klarzulegen. Hiermit war der geschäftliche Teil erledigt. Beim gemütlichen Beisammensein, das noch mehrere Stunden dauerte, hielt Kamerad Kanter in ostpreussischer Mundart einen Vortrag über Jugendfürsorge früher und jetzt, welcher mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde.

(Der Thorneer Lehrerverein) hielt am Sonnabend seine zweite diesjährige Sitzung ab. Erster Gegenstand der Tagesordnung war Vorführung einer Unterrichtsprobe auf dem Gebiete des Gefangenenunterrichts mit Schülern der ersten Klasse der evangel. Knabenschule zu Mader durch Herrn Rektor Krause im Singlaue der Knaben-Mittelschule. Zwei derselben war, zu zeigen, wie die Schüler zum Singen nach Noten nach der Methode des Professors Krause-Berlin (Wandernote) gebracht werden. Nach der Lehrprobe gab Herr Rektor Krause ausführliche Erläuterungen zu dieser Gefangenenmethode. Die Leistungen der Schüler fanden den ungeteiltesten Beifall aller Zuhörer. — Die Sitzung fand dann im Hotel Dylewski ihre Fortsetzung. Der Vorsitzende machte Mitteilungen über geplante Erhebungen zum Wohnungsproblem im Leben des Schulfundes durch den Bund deutscher Bodenreformer, über den zweiten Ferienkursus über Volkswirtschaft, staatsbürgerliche Fortbildung und Redekunst vom 9. bis 14. April in der landwirtschaftlichen Hochschule zu Berlin, über einen hier am Ende April vom Vorhies des Bundes deutscher Bodenreformer Herrn Lubahn-Berlin zu haltenden Vortrag, über den Kreiswälder Ferienkursus vom 8. bis 27. Juli und über eine Sammlung für einen wohltätigen Zweck. Die für die Vertreterversammlung des westpreussischen Provinzial-Lehrervereins zu Tuschel am 9. April gestellten Anträge wurden besprochen und zu denselben Stellung genommen. Zu Vertretern für dieselbe wurden gewählt: Seminarlehrer Wolff, Rektor Krause, Mittelschullehrer Maris, Karani und Blum und Lehrer Stiege, Gyll, Mautsch, Kostantowski und Köhr. Als Ersatzmänner wurden definitiv bestimmt Lehrer Werner-Podgorz, Mittelschullehrer Nilson, Mittelschullehrer Grünwald und Radde. Ein Schreiben des Vorstandes des katholischen Lehrervereins über die Einrichtung eines Kurses zur Ausbildung von Mittelschullehrern in Thorn durch das Provinzial-Schulkollegium zu Danzig und die königliche Regierung zu Marienwerder soll zur Kenntnis aller Mitglieder gebracht und dann noch auf die Tagesordnung der

Tonwellen des größten aller Meister über sie hinfluteten und sie gefangen nahmen.

Und wenn sie vielleicht doch Erlings Weib wurde, wenn keine Liebe die sie zwang und sie ein wenn auch nur beschleidenes Glück an Hafsfelds Seite fand, dann — dann wollte er nicht murren. Auf fremden Feldern sah er dann das Korn schimmern. Ihm ward kein Ernstfegen, einem andern reife das Glück, das seine Seele so heiß ersehnte. Schon sah er durch goldenen Staub fern die Sichel blinken, die sein Glück dahinmähte.

Mit wilder Leidenschaftlichkeit bäumte sich doch sein Herz dagegen auf.

Nein, er konnte nicht so still verzichten. Mit wilder Macht riß es ihn empor und zwang ihm immer wieder zu Mare. Überall sah er ihr feidenweiches Haar die Goldfäden schimmern, überall sah er den blaugrünen, leuchtenden Schein ihrer Augen, und überall lodten ihr blühendes Antlitz und ihre roten Lippen wie Rosen.

Auch heute stand Jamos u Cole wieder in seiner Klause und sann dem Tage nach.

Er speiße jetzt regelmäßig mit den hohen Herrschaften. Was ihm einst eine Qual, war ihm jetzt eine Lust. Fast immer sah er an Mares Seite, und sie plauderte dann so herzlich mit ihm, so unbefangen. Sie erzählte von Heimat und Vaterhaus, und auch er hätte ihr gern so manches gesagt, aber sein Mund blieb verschlossen. Nein, aus seinem Vaterhaus gab es nicht viel Liebes und Tröstliches zu künden — er mußte schweigen. Wie Feuer brannte der letzte Brief seiner Mutter auf seiner Brust.

Am liebsten hätte er diesen Brief dem blonden Mädchen auf den Schoß gelegt, aber er durfte nicht.

Oft glaubte er zu bemerken, daß der Prinz ihn heimlich beobachtete, daß er jedes Wort von Jamos auffing, aber immer wieder wies er den Gedanken von sich. Die Gnade, die der Prinz ihm zuteil werden ließ, das Vertrauen, das er ihm entgegenbrachte, machten Jamos stolz und glücklich. Da wollte er nicht grübeln und deuteln, sondern alles als ein unverdientes Geschenk nehmen.

Eine herrliche Seefahrt rings um die Insel hatten sie vor einigen Tagen unternommen, an die sich ein Ausflug weit in das Innere des Landes schloß.

Jamos waren diese unvergleichlichen Tage wie ein Traum vergangen. Er war als Führer mitgegangen. Auf wilden Felswegen, an romantischen Gestaden und wilden Klippen vorbei, hatte er das prinzipliche Paar und sein Gefolge geführt. Stundenlang war er oft an der Seite der Prinzessin gesritten und hatte ihr Auskunft über Land und Leute erteilt. Glücklich hatte er das Lob des Prinzen empfangen, aber nichts hatte an das schauerliche Wohlgefühl herangerückt, wenn Mares Bild ihn mit einem stillen Dankesleuchten traf.

Mit geheimem Lächeln trank Jamos u Cole noch in der Erinnerung diese Süße.

Jamos u Cole trat an das Fenster seines Zimmers und sah träumend die Sonne verschlingen. Die Felsen des Geisterales lagen noch im flammenden Licht, und auf dem weiten Meer leuchtete es blutrot wie Purpurosen.

Langsam zog er den Brief seiner Mutter hervor, den ihm Simoneta gebracht, und ihn wieder und immer wieder zu lesen. Er lautete:

„Mein geliebter Sohn! Wie lang sind die Nächte! Ich kann nicht schlafen, weil ich immer deiner gedenke, der du so fern von mir bist, wie alles, was ich geliebt.“

Gibt es so viel Leid, wie ich erduldet? Ich will dir das Herz nicht schwer machen, mein Sohn, denn ich weiß, wie viel schweres du selber zu tragen hast, aber ich fühle doch, daß es Zeit ist, zu dir zu reden.

Oft ist so eine Mattigkeit in mir, eine so trostlose Anruhe, daß ich meine, wir werden uns wohl doch nicht wiedersehen.

Wie habe ich darauf gehofft und darum gebangt.

Nun schwinden die Tage, die Nächte dehnen sich, und immer mehr sinkt meine Hoffnung in sich zusammen.

Oft denke ich, daß es weniger schwer gewesen wäre, das Entsehlliche, was ich nicht ausdenken wage, auf sich zu nehmen. Taufendmal habe ich mir jeden Zug deines Wesens, jeden Gedanken deines Herzens vergegenwärtigt, und immer wieder bin ich zu dem Resultat gekommen: Er hat die grauenvolle Tat nicht vollbracht. Und wenn du mir immer wieder sagst: Mutter, ich sah ihn ja mit brechendem Blick vor mir in seinem Blute liegen und ich — ich meinte, ich hätte auf den Reihbock geschossen — wenn du es mir tausendmal sagst, mein Sohn, daß du die Tat begangen, ich kann es nicht glauben. Deine Klucht hat

alles erschwert. Man fand bei der Leiche keine abgeschlossene Büchse, man wußte von deiner unglücklichen Leidenschaft für die Frau des Mannes, der so kalt und stumm dalag und nichts mehr sagen konnte, und der Verdacht mußte ja auf dich fallen. Wärst du geliebter, vielleicht hätte sich dann alles aufgeklärt. Man hätte suchen, forschen können. So stand das Urteil mit deiner Klucht fest, und es war wohl kein einziger, außer Hafsfeld, der nicht an deine Schuld glaubte.

In den langen, trostlosen Nächten habe ich nicht aufgeschri, darüber nachzugrübeln, wie alles gekommen, aber ich fand nicht die Fäden, die diese seltsame Wirnis zu entwirren vermochten.

Hafsfeld hat mich noch stark und mutig gesehen, weil ich an deine Unschuld glaubte, aber seitdem ich weiß, daß er in deiner Nähe weilt, daß nur ein Hauch genügt, dich ins Verderben zu reißen, bin ich müde und kleinnützig geworden. Vielleicht kommt es auch daher, daß ich, seitdem ich von der Vermählung der Gräfin Ines mit Graf Burgdorf weiß, das trostlose Gefühl nicht bannen kann, daß ich meinen einzigen Sohn vielleicht nie wieder sehen werde. Mich erfaßt dann eine so namenlose Angst, daß ich es garnicht beschreiben kann. Graf Burgdorfs Güte gegen dich, seine Hilfe, sein Schuß, den er dir gewährt, verkehren sich in meinem Innern zu Schrecknissen, und nur Gefahren sehe ich überall für dich! Ich grübele und sinne die wildesten und abenteuerlichsten Dinge aus und ringe die Hände um Licht, und finde es doch nicht!“

(Fortsetzung folgt.)

nächsten Sitzung gefest werden. Nach dem Arbeitsplan für 1912/13 sollen Sitzungen am 20. April, 18. Mai, 15. Juni (mit Familienangehörigen), 17. August, 7. September, 26. Oktober, 23. November, 14. Dezember, 18. Januar 1913, 15. Februar und 1. März stattfinden. Am 21. September ist ein Herrenabend zu Ehren der Jubilare geplant. Die nächste Sitzung findet am 20. April statt. In derselben wird Bericht über die Vertreterversammlung in Ludeg erstattet werden.

(Beamtenverein Thörn.) Die diesjährige Generalversammlung fand am Sonnabend Abend im Vereinszimmer des Artushofs statt. Der Besuch war außergewöhnlich stark. Der 1. Vorsitz Herr Rechnungsrat Radke eröffnete die Sitzung mit einem Kaiserhoch. Den Geschäftsbericht erstattete Herr Steuerleiter Ubricht. Die Mitgliederzahl ist auf 561 weiter gestiegen. Die Werbefähigkeit des Vereins wird unterföhrt durch seine günstige finanzielle Lage, die es ermöglicht, daß den Vereinsmitgliedern nach verschiedenen Richtungen hin Vorteile erwachsen. Der günstige Zinsfuß von 4 1/2 Prozent für die eingezahlten Spareinlagen hat zur Folge gehabt, daß die meisten Mitglieder über den Pflichtenanteil von 50 Mark hinaus Einzahlungen machen, zumal die Abhebung der freiwilligen Spareinlagen während der Mitgliedschaft statthaft ist. Im Berichtsjahre belief sich die Summe der neuen Spareinlagen auf rund 10700 Mark; an Darlehen an Vereinsmitglieder wurden rund 11500 Mark ausgegeben. Darlehensgesuche finden schnelle Erledigung. Unterstützungsberechtigten Witwen von Vereinsmitgliedern sind Unterstützungen zugewendet. Rabattabschlüsse mit Lieferanten haben einen billigeren Einkauf zur Folge. Die Geschäfte des Vereins wurden in 13 Vorstandssitzungen und 1 Generalversammlung erledigt. Gesellige Veranstaltungen fanden 2 statt. In der vom 8. bis 11. Juni in Dresden stattgehabten Hauptversammlung des Verbandes deutscher Beamtenvereine nahmen 3 Herren teil. Diese reichliche Besichtigung wurde wegen den damit verbundenen Kosten von der Generalversammlung angefochten. Die Entlastung wurde erteilt. Die ausstehenden Vorstandsmittel wurden wiedergewährt. Als stellvertretende Vorstandsmittelglieder wurden die Herren Thielert und Wausolf neu, Herr Helke wiedergewählt. Im nächsten Jahre begehrt der Verein ein 10jähriges Stiftungsfest, das durch Konzerte, Vorträge, Kreisläufe etc. gefeiert werden soll. Die Mitgliederzahl setzt sich zusammen aus 115 Lehrern (Direktoren, Oberlehrern, Institutsvorstehern, Direktoren, Seminar-, Mittelschul-, Präparanden-, Volksschullehrern und Lehrerinnen), 82 Gerichtsbeamte (Land-

Landgerichtsdirektor, Erster Staatsanwalt, Staatsanwälte, Land- und Amtsrichter, mehrere und untere Beamte), 104 Eisenbahnbeamte (mittlere, untere Beamte), 67 Postbeamte (Direktoren, Postinspektoren, mittlere und untere Beamte), 34 Telegraphenbeamte (mittlere, untere Beamte), 28 Zollbeamte (mittlere, untere Beamte), 35 Militärbeamte, 32 städtische (mittlere, untere Beamte), 13 Verwaltungsbeamte, 10 Kreisbeamte, 5 Farmer, 2 Bankbeamte, 1 Arzt, 1 Rechtsanwält, 1 Kirchenbeamter, 1 landwirtschaftlicher Beamter, 31 Beamten-Witwen.

(Vorträge im Gymnasium.) Den dritten Vortrag hielt Sonntag Abend Herr Professor Dr. Grollmus über „Athen“, das „Auge von Hellas“, womit allerdings die Stadt der Antike gemeint ist; denn das neue Athen bietet, wie der Redner einleitend ausführte, recht wenig, und das wenige ist nicht immer erfreulich. Man rechnet die Stadt zum Orient, und das besagt genug. Aber heute zum erstenmal den Boden Athens betritt, wird erkaunt sein, eine europäische Großstadt mit modernen Verkehrseinrichtungen vorzufinden. Im Mittelalter, unter der Herrschaft der Türken, war der Ort zur Bedeutungslosigkeit eines Dorfes herabgesunken und zählte nach den blutigen Freiheitskämpfen der Griechen im Jahre 1833 nur etwa 2-3000 Einwohner. Nach der Thronbesteigung Königs Otto I. von Bayern nahm die Stadt einen erfreulichen Aufschwung. Zahlreiche Deutsche waren dem Bayernfürsten nach Griechenland gefolgt und drangen in Heer und Beamtentum, wie auch in das sonstige Leben ein, sodaß die junge Residenz einen durchaus deutschen Charakter annahm. Auch der Bebauungsplan der neuen Stadt stammt von einem Deutschen. Im Jahre 1853 erreichten es die Griechen in Verkennung des fremdländischen Elements, daß sämtliche in Staatsstellungen befindlichen Deutschen entlassen wurden. Heute zählt Athen ungefähr soviel Einwohner wie Danzig. Die Stadt hat ihre Größe lediglich der Stellung als Residenz zu verdanken, denn Industrie und Großhandel ist nicht vertreten. In künstlerischer Beziehung läßt die Stadt allerdings manches zu wünschen übrig, da die Neugriechen wenig Verständnis für die moderne Kunst besitzen. Es muß jedoch anerkannt werden, daß dieses Volk sich nach einer fast 400jährigen Knechtschaft durch die Türken, in der es fast vollständig degenerierte, sehr schnell emporgearbeitet hat. Der Reisende wendet sich, da er in der Neubauzeit des Interessanten nichts findet und das Mittelalter, wie in Rom und dem übrigen Italien, keine Spuren hinterlassen hat, lediglich der Antike zu, um auf den Trümmern die Schön-

heiten altgriechischer Kunst zu atmen und noch aus den gebliebenen Säulen und Ruinen griechischen Geist und griechisches Wesen erstehen zu sehen. In Hand zahlreicher Lichtbilder führte der Redner nunmehr an die Überreste einstiger Pracht. Sehr eingehend wurde die Akropolis (Parthenon, Erechtheion, Propyläen, Nike-Tempel, Statue der Pallas Athene), die auf dem nach der Sage durch die Pelasger künstlich gebohrten Felsbühl errichtet war und den Mittelpunkt des politischen und religiösen Lebens im Altertum bildete. Selbst in seinen Trümmern macht das erhabene Bauwerk, das in der Hauptsache von Perikles mit Unterstützung des bedeutenden Architekten Phidias errichtet wurde, einen gewaltigen Eindruck. Weiter wurden gezeigt die an den Abhängen der Akropolis befindliche Tempel des Dionysos, der noch sehr gut erhaltene Theaterstätte, das Theater, in dem einst die Tragödien eines Aeschylus, Euripides und Sophokles und die Komödien eines Aristophanes vor den Augen von 30000 Griechen zur Aufführung gelangten, und die Gräberstraße in Athen mit ihren charakteristischen Denkmälern. Interessant war die im Jahre 1888 gefundene Marmornachbildung der Goldelfenbeinbildsäule des Phidias, die Athena Parthenos darstellend. Den Schluß bildete das gewaltigste Denkmal aus römischer Zeit, der unter Kaiser Hadrian vollendete Tempel des olympischen Zeus, der sich einst im Mittelpunkt des Olympieion erhob. Von den über 100 gewaltigen, gegen 20 Meter hohen korinthischen Säulen stehen heute noch 15, während eine 16. umgestürzt am Boden liegt. In diesem Tempel stand die Kolossalstatue des Gottes aus Elfenbein und Gold. Eine Reihe Bilder, u. a. Teile des im Parthenon befindlichen Frieses, darstellend den panathenäischen Zug, zeigte die Griechen als die vollendetsten Darsteller der Plastik. Der Redner, der im Verlauf des Vortrages auch die griechische Kunst in ihrer Eigenart würdigte und die verschiedenen Baustile (dorisch, ionisch, korinthisch) analysierte, erntete für seine Ausführungen seitens der zahlreichen Zuhörer reichen Beifall.

(Auszeichnung.) In dem Wettbewerb der in Berlin erscheinenden Zeitschrift „Journal d'Allemagne“ ist von hier Fräulein Elsa Schild, Tochter des pensionierten Oberwallemeisters Herrn Schild, Schülerin der ersten Klasse der höheren Mädchenschule, mit ihrer französischen Arbeit prämiert worden. Sie nimmt an einer 10tägigen freien Gesellschaftsreise nach Paris in den Osterferien teil.

(Störung in den Telegraphenleitungen.) Der in den letzten Tagen wüthende Sturm hat vielfach Störungen in den oberirdischen Telegraphen-

leitungen verursacht. Ferner sind durch die Beschädigung eines Weichseils gegen 100 Teilnehmerleitungen gestört. Die Verwaltung ist bemüht, die Störungen schnell zu beseitigen.

(Verkehrsstörung.) Durch Bruch des Rades eines mit zwei langen, schweren Bäumen beladenen Wagens in der Nähe der Garnisonstraße war am Sonnabend Vormittag der Verkehr der elektrischen Straßenbahn einige Zeit gestemmt. Hierzu wird uns geschrieben: „Wir bemerkten in letzterer Zeit, daß auf der Chaussee von Leibitz herkommend viele Holzfuhrwerke verkehren. In den meisten Fällen ist vor einem leicht gebauten Wagen, der mit sehr schweren Baumstämmen, oft 3 Stück, beladen ist, nur ein Pferd vorgepannt und meist ein Tier, dem man längst das Gnadenfutter geben könnte. Man sollte doch wenigstens zwei Pferde vorsepannen.“

(Stedbrieflich verfolgt) wird von der königl. Staatsanwaltschaft Thörn der 24 Jahre alte Bäcker und Auskutschknecht Max Schöffler aus Glogowice, Kreis Mogilno, gegen den die Untersuchungsanstalt wegen Diebstahls im Rückfalle verhängt ist.

(Unfall.) Beim Anzünden der Lampen im Schützenhause stürzte ein Verwandter des Inhabers von der Leiter. Er zog sich dabei eine Verletzung des Schenkelbeins zu, die er durch Massage und Salben zu heilen hoffte. Das Bein schwellte aber nach einigen Tagen an und der Arzt stellte eine Verletzung des Knochens fest, welche, wie nun zu fürchten ist, die Amputation des Beines erheischen wird.



Glanzpierte Frauen
mit geschorenem Haar brauchen kein Javol. Es wäre Selbstverschwendung; denn wenn sie das Haar doch schneiden lassen, warum sollen sie es zu langem Wachstum anregen? — Damen, die dagegen durch ihre Weichheit wirken wollen und das Haar als wesentliches Merkmal ihres weiblichen Charakters ansehen, können nichts Besseres tun, als „Javol“ zur Pflege des Haares anwenden. „Javol“ verhöht das Haar in jeder Weise und macht es lang, voll, wippig, geschmeidig und seidig glänzend. „Javol“ wird nur in Originalflaschen zu 2 Mk. in Doppelflaschen zu 3,50 Mk. verkauft. Es wird fetthaltig für trockenes, sprödes und fettfrei für fettreiches Haar hergestell. Ueberall zu haben. Kolberger Anstalten für Gärtnerei, Dampfbad Kolberg.

Stedbrieflerledigung.

Der gegen den Speditorenlehrling Erich Fleischer aus Thörn unter dem 9. März 1912 erlassene, in Nr. 62 dieses Blattes aufgenommene Stedbrief ist erledigt. Attenzeichen 3, J.-Nr. 97/12. Thörn den 16. März 1912.

Der Erste Oberstaatsanwalt.

Königliche Oberstärerei Schirpitz.
Am Montag den 25. März 1912, von vormittags 10 Uhr ab, sollen in Pfeiler's Restaurant in Argenu aus Ruhebed Totalität: 50 rm Kloben, 98 rm Spaltknüppel, Durchforschung Jagen 35 und 47: 50 rm Kloben, 80 rm Knüppel, 65 rm Reiser 1. Kl., 80 rm Reiser 2. Kl., aus Schießplatz (Totalität): 250 Stangen 3. Kl., 230 rm Kloben, 300 rm Knüppel, 120 rm Reiser 1. Kl., aus Brand (Totalität): 430 Stück Bauholz mit 140 fm (starke Schwellen), 20 Stück Bauholz 4. Klasse, 64 rm Kloben, 50 rm Spaltknüppel, Jagen 115: 72 rm Spaltknüppel, aus Kumpel Jagen 201, 183, 202 und 203 — 424 Stück Bauholz mit etwa 175 fm (starke Schwellen), 300 rm Kloben, 200 rm Spaltknüppel und 140 rm Reiser 1. Kl., aus Bärenberg Jagen 130, 131 und Totalität: 607 Stück Bauholz mit etwa 223 fm (starke Schwellen), 150 Stangen 1. Kl., 320 Stangen 2. Kl. und 275 Stangen 3. Klasse, 80 rm Kloben, 45 rm Knüppel und 50 rm Reiser 1. Klasse öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgeben werden.

Wunden

Wie Juder's „Saluderm“ habe ich noch nie kennen gelernt. Mein Arm war stark vereitert. Nur zweimalige Anwendung von „Saluderm“ bewirkte sofort die Entzündung und Eiterung. Helene Söhr.“ Doje 50 Pi. u. 1 Mk. (stärkste Form) bei Drogerie Adolf Majer, Breitestraße 9, K. Stryczynski, Interdrogerie, J. M. Wendisch Nachf., Alst. Markt und H. Claass, Seglerstr. 22.

Soutachier-, Aurbel- sowie Berl- Stickerie

in anerkannt sauberer Ausführung wird angenommen in der Plissée-Brennanstalt von L. Majunke, Gerechestr. 18 20, 2.

Sonzeß. Bildungsanstalt mit Kindergarten.

Anmeldungen nehme bereits entgegen. Abendlehre Schreibraschine- u. Stenographie- Unterricht erteilt Wm. E. Zimmermann, geb. Ernesti, Coppelstr. 11. pt.

Zwiebeln,

mittelfest und verlesen, Feinere 3,50 Mark franco jeder Bahnstation per Nachnahme. Purlzel, Konig Wpr.

Bekanntmachung.

Folgende zum Nachlasse des verstorbenen Kaufmanns August Ferrari gehörigen Grundstücke sollen freihändig in dem am 27. März cr., vorm. 11 Uhr, im Viktoria-Hotel hierzu anberaumten Termine verkauft werden:
1. Die Grundstücke Roggarien, Bl. 56/57, bestehend aus Acker, Wohnhaus (Gendarmenwohnung), Hühnerstall, Pferdestall, Holzstall etc. — Flächeninhalt 25 ar 53 □ m, Nutzungswert 150 Mk.
2. Das Grundstück Weißhof, Blatt 65, bestehend aus Acker, Größe 1 ha 48 ar 67 □ m.
3. Das Grundstück Weißhof, Blatt 22 — Baustellen — an der Culmer Chaussee gelegen — 41 ar 57 □ m groß, 84 m lang.
4. Das Wiesengrundstück Podgorz, Bl. 198, 1304 □ groß. Im Termin müssen der Höhe nach noch zu bestimmende Sicherheiten hinterlegt, die näheren Auskünfte und Bedingungen bekannt gegeben und über die Rückgabe Beschlüsse gefaßt werden. Die Kaufliebhaber werden zu dem Termin hiermit eingeladen. Thörn den 18. März 1912.

Namens der Bevollmächtigten der Ferrari'schen Erben. B. Wierzbowski.

Konfirmanden-Glaccéhandschuhe.

Preis 1,25, solange Vorrat.

Konfirmanden-Röcke, Konfirmanden-Taschentücher, Konfirmanden-Strümpfe

empfehlen H. Salomon jun., Breitestr. 26.

Stellungsangebote

Besserer Handwerker sucht Veranlassung. Raution kann gestellt werden. Gef. Ana. u. L. J. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sohn achtbarer Eltern, Urmacherlehrling.

Angebote unter Nr. 500 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Ältere Dame

sucht Stelle zur Führung des Haushalts, wo die Frau fehlt. Ana. u. L. D. an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote Bartlewoh. Kornatowo

sucht vom 1. 4. einen erfahrenen, verh., evangel. Gärtner, der die Wienenzucht versteht. Schlossergesellen für Gitterbau stellt ein O. Margard, Schlossermeister, Wauerstraße 38.

Zwei Lehrlinge

stellt ein K. Schall, Möbelhandlung. Suche eine zuverlässige Wäschfrau. Frau Else Ulmer, Lindenstraße.

Lehrfräulein

per sofort gesucht. Meldungen Korsett-Spezial-Geschäft, Seglerstraße 29.

Aufwartemädchen oder -frau

sucht zum 1. April Frau H. Golembewski, Alst. Markt 8. pt.

Wohnungsangebote.

Zwei Zimmer, in der ersten Etage, auch zu Geschäftszwecken geeignet, vom 1. 4. zu vermieten. Seglerstraße 28.

Balkon-Wohnung, 4 Zimmer, Bad, Mädchenzimmer, reich. Zubehör, sowie Gartenanteil sofort oder 1. 4. zu vermieten. Culmer Chaussee 120.

Kleine freundliche Wohnung

sofort oder per 1. April zu vermieten Waberstraße 1. 2.

Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten. Näheres Friederichstr. 14, 3 Et., r.

Herrschafft. Wohnung, 5 Zimmer, große Veranda und aller Zubehör, im Garten gelegen, vom 1. 4. 12 zu vermieten. Mellienstraße 79.

Herrschafft. Wohnung, Pferdehall und aller Zubehör, von gleich zu vermieten. Brombergerstr. 62, F. Wegner.

Herrschafft. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reich. Zubehör und Pferdehall, von sofort oder später zu vermieten. Friederichstr. 10, 12, Postier.

Möbliertes Zimmer n. Kabinett, auf Wunsch Büchergelag u. Pferdehall, zu vermieten. Zu erfragen. Brombergerstraße 16a, 1 Et.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, mit auch ohne Pferdehall, zum 1. 4. zu verm. Poststr. 8. pt. Zu erfragen. Tallstraße 42, 1 Et.

2 schöne möbl. Zimmer von 1. 3 zu vermieten. Zu erfr. Friederichstr. 14, 3 Et., r.

2 event. auch 1 fein möbl. Zim. zum 1. 4. zu v. Schuhmacherstr. 3. 1. Et. Gut möbl., helles Zimmer v. 1. 4. 12 zu vermieten. Waldstr. 45, pt., r. Vom 1. 4. 1912 möbliertes Zimmer mit auch ohne Klavierbenutzung (sep. Eing.) an Herrn oder Dame zu vermieten. Bäckerstraße 9, 3 Et., rechts. H. Salomon jun.

Zwei Lehrlinge

stellt ein K. Schall, Möbelhandlung. Suche eine zuverlässige Wäschfrau. Frau Else Ulmer, Lindenstraße.

Lehrfräulein

per sofort gesucht. Meldungen Korsett-Spezial-Geschäft, Seglerstraße 29.

Aufwartemädchen oder -frau

sucht zum 1. April Frau H. Golembewski, Alst. Markt 8. pt.

Wohnungsangebote.

Zwei Zimmer, in der ersten Etage, auch zu Geschäftszwecken geeignet, vom 1. 4. zu vermieten. Seglerstraße 28.

Balkon-Wohnung, 4 Zimmer, Bad, Mädchenzimmer, reich. Zubehör, sowie Gartenanteil sofort oder 1. 4. zu vermieten. Culmer Chaussee 120.

Kleine freundliche Wohnung

sofort oder per 1. April zu vermieten Waberstraße 1. 2.

Wohnung, 5 Zimmer nebst Zubehör, zu vermieten. Näheres Friederichstr. 14, 3 Et., r.

Herrschafft. Wohnung, 5 Zimmer, große Veranda und aller Zubehör, im Garten gelegen, vom 1. 4. 12 zu vermieten. Mellienstraße 79.

Herrschafft. Wohnung, Pferdehall und aller Zubehör, von gleich zu vermieten. Brombergerstr. 62, F. Wegner.

Herrschafft. Wohnung, 6 Zimmer, Bad, reich. Zubehör und Pferdehall, von sofort oder später zu vermieten. Friederichstr. 10, 12, Postier.

Möbliertes Zimmer n. Kabinett, auf Wunsch Büchergelag u. Pferdehall, zu vermieten. Zu erfragen. Brombergerstraße 16a, 1 Et.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, mit auch ohne Pferdehall, zum 1. 4. zu verm. Poststr. 8. pt. Zu erfragen. Tallstraße 42, 1 Et.

2 schöne möbl. Zimmer von 1. 3 zu vermieten. Zu erfr. Friederichstr. 14, 3 Et., r.

2 event. auch 1 fein möbl. Zim. zum 1. 4. zu v. Schuhmacherstr. 3. 1. Et. Gut möbl., helles Zimmer v. 1. 4. 12 zu vermieten. Waldstr. 45, pt., r. Vom 1. 4. 1912 möbliertes Zimmer mit auch ohne Klavierbenutzung (sep. Eing.) an Herrn oder Dame zu vermieten. Bäckerstraße 9, 3 Et., rechts. H. Salomon jun.

Hiermit gestatte ich mir, meine **Weißwaren- und Kuchenabteilung** in empfehlende Erinnerung zu bringen. **Feinste Wienerbäckerei, Mohn-, Butter- und Rummelbrötchen** täglich zweimal frisch. **Bouillonbrötchen** zu Dinern und Festlichkeiten. Jede, auch die kleinste Bestellung, auf Wunsch frei ins Haus. **Thorner Brotsabrik, Karl Strube.** Telephon 703. Filiale 1: Culmerstraße 12, Telephon 609. Filiale 2: Elisabethstraße 22, Telephon 828. Filiale 3: Mellienstraße 80, Telephon 892. Filiale 4: Bergstraße 7. Filiale 5: Podgorz, Marktplatz 50, Telephon 858.

Kräftige, wohlschmeckende Kost erzielen Sie mit **MAGGI'S Bouillon-Würfeln** (5 Würfel 20 Pfg., einzeln 5 Pfg.) Sie haben damit stets einen gebrauchsfertigen Vorrat feinsten, haltbarer Fleischbrühe zur Hand. Es gibt nichts Besseres und praktischeres. Stets frisch vorrätig bei **C. A. Guksch, Inh.: Otto Guksch, Breitestrasse 20.** **Helle, freundliche Wohnung** von 4 Zimmern, Küche, Mädchenzube und Zubehör, im 3. Stock des Hofgebäudes, vom 1. April d. Js. ab zu vermieten. Nähere Auskunft: C. Dombrowski'sche Buchdruckerei, Natharinenstraße 4. **Wohnung** von 4 Zimmern, Küche und Zubehör zum 1. April zu vermieten. Löwen-Apothete. **1. Etage, 1 kl. gut möbliertes Zimmer** gleich oder später zu vermieten. Windstraße 5, 1 Et. **Zwei gut möbl. Zimmer, Gas und Balkon, Aussicht nach der Weichsel, sofort zu vermieten. Bankstr. 6, 3. **Zwei möbl., feuernd. Bert.-Zimmer (Wohn- und Schlafz.) sind v. 1. 4. 12 oder früher zu vermieten. Waberstr. 47, p. **1. und 3. Etage Neustädt. Markt 23,** bestehend aus 5 Zimmern nebst Zubehör, vom 1. 4. d. Js. ab zu vermieten. **2 Pferdeställe** mit Wagenelag von sofort zu vermieten. Zu erfragen Waberstr. 14, 1. **Dreizimmerwohnung** mit sämtlichem Zubehör, im Neubau, 4. Etage, vom 1. 4. 12 zu vermieten. Lewin & Littauer, Alst. Markt. **1 Vierzimmerwohnung** von sofort zu vermieten. Friedrich Seitz, Löttermeister, Mocher, Amts- und Lindenstr.-Ecke. **Möblierte Zimmer** vom 1. 4. 12 zu vermieten Alst. Markt 12, 2 u. 3 Et. **2 gut möblierte Zimmer** mit Entree, 2. Etage, per gleich zu vermieten. Windstraße 5, 1 Et. **Möbl. Zimmer** zu verm. Waberstr. 11, 1. **Gut möbliertes Vorderzimmer** evtl. m. Pen. z. om. Bankstr. 18, 3. I. **Balkon-Wohnungen,** 2 und 3 Zimmer, Bodeneinrichtung, Gas, sämtl. Zubehör, Neubau, billig zu vermieten. Pock, Mocher, Bergstr. 8. **3. Etage, 4 Zimmer,** Balkon und Zubehör, zum 1. 4. zu vermieten. Waberstraße 2. **Zwei gut möbl. Vorderzim.** f. 1-2 Herren, Schreibt. vorh., sep. Eing., 1. 4. 12 zu verm. Neust. Markt 18, 2. **Ein gut eingerichtetes Wohn- und Schlafzimmer** für ein auch zwei Herren vom 1. April zu vermieten. Schumannstraße 12, 3. I. **Möbl. Zim.** vermieten. Bankstr. 2, 2.****

In dieser Woche gelangen in meinem

Radikal-Räumungs-Verkauf

wegen Umbaues sämtliche Artikel meines großen Warenlagers zu fabelhaft billigen Räumungspreisen zum Verkauf.

Keine Braut □ □ □ □ □ Keine Hausfrau

verabsäume diese wohl nie wiederkehrende Gelegenheit.

Für Restaurateure und Gartenbesitzer:

Große Posten

Tischdecken, Gartendecken-Stoffe, Servietten und Handtücher

zu ganz enorm billigen Preisen.

Gardinen jeglicher Art

fabelhaft billig.

Wegen Zeitmangels können die Schaufenster mit diesen Artikeln nicht dekoriert werden.

Leinenhaus M. Chlebowski,

Gründung 1878.

Breitestr. Ecke Brückenstr.

Telephon 538.

Schüler
finden gute Pension.
Wittd. Markt 27, 2 Et., rechts.
Zu Fasten
bringe auf den Markt verschiedene Sorten schmackhaften Käse, so auch garantiert reinen Bienenhonig, à Pfund 95 Pf., bei mehreren Pfunden billiger.
W. Wakarecy.

Zu verkaufen



Kgl. Domäne Zastotsch bei Hohenkirch Wpr.

verkauft wegen Anschaffung von Automobil und Motorflug:

- 2 elegante, flotte, braune Zuckersuten, 7 Jahre alt, 1,63 und 1,65 groß, für 1200 Mk.;
- 2 flotte, reelle, braune Wallache, 5 und 6 Jahre, 1,76 groß, für 2000 Mk.;
- 1 braunen, olbenb. Wallach, 5jähr., 1,71 groß, und
- 1 braune, olbenb. Stute, 5jähr., 1,67 groß, gute Passier, für 1800 Mk.;
- 1 Fuchswallach mit Lou, Reitpferd, für ganz schweres Gewicht, tadellos geritten, für 600 Mk.;
- 1 Schire-Hengst, 11jährig, 5 mal in Provinz Polen gefürt, mit Pedigrée, sehr gute Nachzucht, für 900 Mk.;
- 1 starkes Arbeitspferd, br. Wallach, 10jährig, auch gut geritten, für 500 Mk.;

sämtliche Pferde garantiert zugest. Führer zur eventl. Besichtigung Bahnhof Hohenkirch.

Bullen
jeden Alters, von westpreussischen Herdbuchtieren stammend, verk.

Albers, Traupel bei Freystadt Wpr.

Sirta 30 Zentner

Schmuckwolle

(Merino) hat abzugeben Domäne Zastotsch, Hohenkirch Wpr.

1 hochtragende Kuh verkauft Grelewicz, Schimwölde.

Breslau III, Freiburgerstr. 42
Dr. J. Wolff's Vorbereitungs-Anstalt

gegründet 1903, für die **Einjährig-Freiwilligen-, Fähnrichs-, Seekadetten-, Primaner- und Abiturienten-Prüfung**, sowie zum Eintritt in die Sekunda einer höheren Lehranstalt. **Strenges, regelt Pensionat** mit sorgfältiger Beaufsichtigung der Schularbeiten. Viele vorzügliche Empfehlungen aus allen Kreisen. Halbjährige Gymnasial- und Realgymnasial- bzw. Oberrealschulkurse von Quarta bis Oberprima. 1910 und 1911 bestanden, meist mit grosser Zeitersparnis.

186 Prüflinge, nämlich 22 Abiturienten (darunter 2 Damen), 11 nach Oberprima, 28 nach Unterprima, 9 die Schlussprüfung einer Realschule bzw. eines Progymnasiums, 24 nach Obersekunda, 45 nach Untersekunda, 14 nach Obertertia, 3 nach Untertertia, 1 nach Quarta, 1 Fähnrich u. 28 Einjährig. Seit Ostern **Damenkurse** zur Vorbereitung für die **Primaner- und Abiturienten-Prüfung**.
Prospekt. Telephon Nr. 11687.

Vornehmste Herrenmoden
nach Mass.

B. Doliva, Artushof.

Stammzuchterei

des großen weißen Edelschweins (Yorkshire)

zu **Friederikenhof bei Schönsee Wpr.**

Höchstprämiierte Herde Grandeur 1909. Stammeber la Preis D. L. G. Hamburg 1910.

Eber von 3 Monaten 60 Mk. Sauen 50 Mk. Ältere Tiere auf Anfrage.
Prospekte gratis und franko.

M. Sperling.

Bertaufe mein Grundstück, Thorn, Bromberger Vorstadt, Parzell. 4 am Stadtpark, 40 m Straßenfront, 1593 qm groß, mit Villa bebaut, 9 Zimmer. **A. Finger, Podgorz.**

Beachtliche mein Grundstück, 80 Morgen groß, bestehend aus Acker, Wiese und Wald, anderer Unternehmungen halber mit tot. u. leb. Inv. bill. z. vert. **Ernst Lau, Somwanie, Kr. Thorn.**

1 großer Gischrant (Berliner Butterlade), passend für Gastwirts- und Milchgeschäfte, verkauft billig **Pock, Moder, Bergstr. 8.**

Verschiedene Röhrenlöfen, ganz einfache und bessere, **ein guter Kochherd** billig zu verkaufen **Brüdenstraße 30.**

Zeige hiermit ergeben an, daß ich das **Zigarren- und Tabak-Geschäft** des Herrn **J. Czarnecki, Jakobstraße 13**, übernommen habe und in unveränderter Weise weiterführen werde.
Bitte mein Unternehmen gütigst zu unterstützen.
Hans Kuntzmann.

BLUSEN
in einfacher und eleganter Ausführung reinigt von 75 Pfennig an
Hermann Sawade
Färberei u. chem. Waschanstalt
Geschäftsstelle: Thorn, Neust. Markt 22.

Möbel

sind noch billig zu verkaufen:
1 gr. eisener Kleiderschrank, 1 gr. gelber Kleiderschrank, 5 Waschtische, 2 eif. Bettgestelle, 1 Damenschreibtisch, 1 Sofa Tisch, 2 Küchenschränke, 1 Küchentisch, 5 Tische mit Eisenplatten, Spiegel, Gaslampen, Schaulensterbeleuchtung, Fensterrahmen, 1 fast neues Nußbaum-Büfett (neu Wert 750, jetzt 450 Mk.), Waschmaschine, 1 Paneelsofa, sowie a. Wirtschaftsgegenstände
A. Sakriss.

Badewanne u. Badesofen zu verkaufen. **Wollenberg, Neustädt. Markt 16**

2 hochtragende Kühe und 4 Ferkel stehen zum Verkauf. **Heinrich, Weiblich.**

Speisezimmer-Einrichtung, wie neu, Büfett 2 m breit, ganz billig zu verkaufen **Brüdensstraße 21, 2.**

Wohnungen:

Mellienstraße 109, 5 Zimmer, 1. 2. und 3. Stock, **Saferenstraße 37**, 3 Zimmer, 1. Stock, Mellienstr. 131, Neubau, 3 u. 4 Zim., Preis 400-650 Mark, mit elektr. Licht, Gas und reichl. Zubehör, auf Wunsch Burshengelaß und Pferdehals per sofort oder später zu vermieten. **Heinrich Lüttmann, G. m. b. H., Thorn 3, Mellienstraße 129.**

Umständehalber 3-Zimmer-Wohnung mit Zubehör vom 1. 4. 12 zu vermieten. **Waldstraße 11a.**

2- und 3-Zimmerwohnung Gas, Bad, Balkon, mit Zubehör, der Neuzeit entsprechend eingerichtet, sofort zu vermieten **Bergstraße 24 26.**

3 Zimmer, Küche, Entree mit Gas zu vermieten **Bäckerstraße 13.**

1 freundl. Hofwohnung von 2 großen Zimmern und Küche per 1. 4. zu vermieten. Zu erfragen **Brüdensstraße 14.**

Mellienstraße 62

Fünf-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör im neuen Hause, mit Zentralheizung, sofort billig zu vermieten. **Köhn, Mellienstraße 62.**

Waldstraße 15, **Ecke Philosophenweg**, **Klein** jedes Gelände, sind herrschaftlich eingerichtet.

6 Zimmer-Wohnungen mit reichlichem Zubehör, großer Wohnzettel, Balkonterrasse, Kachelofen, Aufzug, zwei Treppenaufgängen eventl. Stall und Remise, per sofort oder später zu vermieten. **Auskunft bei Eigentümer Franz Jankowski, dortselbst, 3 Tr.**

Wohnungen:

Bachstraße 16, 4 Zimmer, 3 Tr., von sofort, 4 Zimmer, 3 Tr., vom 1. April, 3-5 Zimmer, 4 Tr., vom 1. April.

Bachstraße 18, 5 Zimmer, 3 Tr., vom 1. März, 5 Zimmer, 1 Tr., vom 1. April, **Im Neubaudelebit:** **Mohmannstraße 50**, 6 Zimmer, Partee, vom 1. März, 6 Zimmer, 1 Tr., vom 1. März, sowie Pferdehals und Burshengelaß zu vermieten.

Carl Preuss. **Wohnung**, 4 Zimmer, Küche, reichl. Nebengelaß, **Coppernstraße 3**, 2, vom 1. 4. z. vermieten. **Raphael Wolff, Seglerstr. 25.**

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Sitzung vom 16. März, 11 Uhr.

Am Ministertisch: Beseler, v. Trost zu Solz.
 Einige Vorlagen auf Abänderung von Amtsgerichtsbezirken werden in dritter Lesung angenommen. Der Entwurf über die Erweiterung des Stadtkreises Lichtenberg geht auf Antrag des Abg. v. Rappenberg (kons.) an die verstärkte Kommission. Der Antrag des Abg. Schiffer (nl.) auf Förderung der Binnenschifffahrt wird auf Antrag des Abg. Schiffer (nl.) ohne Besprechung der Subkommission überwiesen.

Kultusstat.
(Zweiter Tag.)

Die allgemeine Besprechung wird fortgesetzt.
 Kultusminister v. Trost zu Solz: Ich gebe zunächst auf die gestellten von Dr. v. Campe aufgeworfenen Fragen die Antwort. Bis zum April 1911 sind an den höheren Schulen, soweit es sich um staatliche Anstalten handelt, drei katholische Geistliche als Religions- und Oberlehrer aufgrund der abgelegten Prüfung angestellt worden. Seitdem sind zehn katholische Geistliche als Oberlehrer und Religionslehrer angestellt worden. Von diesen besitzen neben anderer Lehrbefähigung zwei die Befähigung für Deutsch, und von diesen erweist einer deutschen Unterricht von der Quinta bis Untertertia, vier besitzen die Lehrbefähigung für Geschichte, und einer von ihnen erweist den Geschichtsunterricht in einer Quarta. Ich glaube, damit ist die Frage des Herrn v. Campe beantwortet. (Beifall im Zentrum.) Auf die allgemeinen Ausführungen der Herren D. Dietrich und Dr. v. Campe über Staat, Schule und Kirche gehe ich jetzt nicht ein. Staat und Kirche, Gemeinde und Elternhaus sind berufen, gemeinsam an der heranwachsenden Jugend erzieherisch zu wirken. (Beifall rechts und im Zentrum.) Die Rechte des Staates an der Schule stehen fest, die Mitwirkung der Kirche ist durch die Verfassung geregelt, und ich würde es bedauern, wenn einer von diesen wichtigen Faktoren aus unserem Schulwesen ausgeschlossen würde, wenn die Entwicklung zur reinen Staatschule führen würde; und wie ich die Verstaatlichung des Volksschulwesens ablehne, würde sie auch in der Gemeinde auf starken Widerstand stoßen. Die Frage, in welcher Weise eine Entlastung der leistungsschwachen größeren Gemeinden herbeizuführen ist, berührt nicht allein das Volksschulwesen, sondern ist eine allgemeine Sache. Übrigens unterstützt die Staatsregierung die größeren Verbände schon in erheblichem Maße. In der gestrigen Debatte ist auch die Forderung erhoben worden, die geistlichen Angelegenheiten vom Unterrichtsministerium zu trennen und ein besonderes Unterrichtsministerium zu gründen. Ich habe mich zu dieser Frage schon früher abweisend ausgesprochen und bin seitdem nicht anderer Meinung geworden. Ich kann mich nicht über einen Mangel an Arbeit beklagen. (Seitensitz.) Ich arbeite vom Morgen bis zum Abend, aber überlastet fühle ich mich nicht. (Seitensitz.) Als weiterer Vorwurf wurde erhoben, daß es dem Ministerium an Initiative mangle. Ich darf daran erinnern, daß das Schulunterrichtsgesetz, das Lehrerbildungsgesetz und die Schulreform in den letzten Jahren aus der Initiative des Kultusministeriums hervorgegangen sind, und das sind doch gesetzgeberische Taten von weittragender Bedeutung für das ganze Schulwesen. Auch leidend sind wir eifrig bemüht, die besessene Hand an unser Schulwesen zu legen. Wir sind ja überzeugt, daß andere das sehr viel besser machen werden als wir. (Seitensitz.) Wenn der Vorwurf vom Abgeordneten Kopisch mit Hinweis auf die zahlreichen Initiativanträge begründet worden ist, die hier im Hause zum Kultusstat vorliegt, so ist das doch kein Grund für seinen Vorwurf. Diese Anträge werden zum Teil von der Unterrichtsverwaltung abgelehnt, und dann hängen von ihnen einige mit der bevorstehenden Neuorganisation der Schulverwaltung zusammen. Sie wissen, daß sich die Immediatkommission in den letzten Monaten mit diesen Dingen eingehend beschäftigt hat; sie ist zu Beschüssen gelangt, und diese liegen jetzt vor. Wir sind an der Arbeit, sie zu prüfen und die Form zu suchen, wie sie gesetzgeberisch verwertet werden können. Dabei kommt es wesentlich darauf an, eine Kreis schulbehörde zu bilden. Damit ist unlösbar verbunden eine Regelung des Schulunterrichtswesens. Ebenso wird ein Mangel zu beheben sein, der gerade von der Unterrichtsverwaltung empfunden wird, der Mangel, daß auf verschiedenen Gebieten der Unterrichtsverwaltung es noch an einer Rechtskontrolle fehle. Auch die wollen wir versuchen, bei dieser Gelegenheit einzuführen. Nun ist behauptet worden, daß ich den Lehrern ihre staatsbürgerlichen Rechte verkümmere. Dieser Vorwurf ist unbegründet. Die einzelnen Fälle, die Abg. Kopisch vorgetragen hat, sind mir nicht bekannt. Aber wenn er weiter die Forderung aufgestellt hat, daß die Lehrer beanspruchen können, vom Unterrichtsministerium gegen ungerechte Angriffe geschützt zu werden, so bin ich damit völlig einverstanden. Abg. Kopisch kam auf eine Verammlung zu sprechen, auf der Vorgänge aus einer hannoverschen Lehrerversammlung zum Gegenstand einer Besprechung gemacht wurden. Auf dieser ist allerdings eine sehr angreifbare These aufgestellt worden. Das war nicht erforderlich, um das zur Debatte stehende Thema, die Jugendpflege, erschöpfend zu behandeln. Diese These hat auch in der Verammlung selbst sehr heftigen Widerspruch gefunden, und dem Referenten heftige Angriffe eingebracht. Dieser hat aber in seinem Schlusswort Gelegenheit genommen, in aller Entschiedenheit jede Verbindung mit der Sozialdemokratie abzuweisen. Er hat sich ausdrücklich als monarchisch und religiös gesinnten Mann bezeichnet, und ich muß anerkennen, daß seine Ausführungen auf religiösem Gebiete von warmem Herzen getragen waren. So sind denn die Angriffe, die aus diesem Vorgange in der Presse und an anderer Stelle erhoben sind, übertrieben. Es ist selbstverständlich, daß ein Lehrer nicht Sozialdemokrat sein darf. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Ztr.,

Widerspruch der Soz.) Wenn Sie die Grundsätze, die die Sozialdemokratie aufstellt, sich vergegenwärtigen und bedenken, was ein Mann als Lehrer die Schüler zu lehren hat, dann steht das in schneidendem Gegensatz. (Beifall rechts und im Ztr.) Und es ist schlechthin unmöglich, daß ein Sozialdemokrat als Lehrer seinen Beruf so erfüllt, wie er ihn zu erfüllen hat. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum, Sehr falsch! bei den Soz.) Der Mann, der sich innerlich der Sozialdemokratie bekennt und Lehrer bleibt, ist gezwungen, tatsächlich zu heucheln. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Ztr.) Als ehrlicher Mann wird er daraus die Konsequenzen ziehen. (Erneuter Beifall rechts und im Zentrum.) Bekennst du dich äußerlich zur Sozialdemokratie und glaubst trotzdem, Lehrer bleiben zu können, so mußt du ausscheiden. (Erneuter Beif.) Das ist auch die Auffassung der Lehrerschaft, und es wird der Sozialdemokratie nicht gelingen, in unserer Lehrerschaft Boden zu finden; ihr Boden wird scheitern an dem gesunden Sinn unserer Lehrer. (Lebhafte Zustimmung. Abg. Hoffmann (Soz.): Können Sie in die Herzen der Lehrer sehen?) Damit erheben Sie einen schweren Vorwurf; Sie zwingen die Lehrer, zu heucheln. Wir sind gewiß in einer ernsten Zeit, und manche Erscheinungen erfüllen den Vaterlandsfreund mit Besorgnis. Solche Erscheinungen sind auch hier und da in den Kreisen der Lehrerschaft zu sehen, das läßt sich nicht leugnen. Auf der anderen Seite haben wir andere herzerquickende Erscheinungen, und dazu rechne ich auch die Bereitwilligkeit, mit der die Lehrerschaft meiner Aufforderung sich an der Jugendpflege zu beteiligen, entprochen hat. (Lebhafte Zustimmung.) Niemand wird so kleinmütig sein, an der Zukunft unseres Volkes zu zweifeln. (Höfliche Rufe: Sehr wahr! h. d. Soz.) In dieser Zukunft ist vor allem berufen zu arbeiten die Unterrichtsverwaltung und die Lehrerschaft, und ich bin überzeugt, beide werden nicht ablassen, alle ihre Kräfte, Herz und Verstand einzusetzen, um ihrer hohen bedeutungsvollen Aufgabe gerecht zu werden, unsere Jugend zu einer gottesfürchtigen, vaterlands- und königstreuen Jugend und zu einem getreuen Geschlechte heranzuziehen. (Lebhafte Zustimmung rechts und im Zentrum.)
 Abg. Stöckel (Pol.): Minister und Fremdenarbeiter arbeiten daran, den Geist des Unglaubens zu verbreiten, bis die christliche Kirche gänzlich zerstört ist. Gemisste Blätter in polnischer Sprache dürfen auf Bahnhöfen ruhig verkauft werden, weil es protestantische Propagandazettel sind. Warum wird der Verkauf dieser „jogenannten“ polnischen Blätter gestoppt, während andere Blätter in polnischer Sprache verboten werden? Auch bei der Jugendpflege geht man ungerecht gegen polnische Vereine vor. Man erklärt Vereine von Polen immer als polnische Vereine. Dadurch werden die Jugendlichen ausgeschlossen und treiben sich nun auf der Straße herum. Wir Polen sehnen uns nach dem Frieden. Aber von der anderen Seite ertönt es immer wieder: Nur keine Friedenspolitik! Wir werden uns aber nicht beugen und uns von unsern Rechten nichts nehmen lassen.
 Abg. Borchardt (Soz.): Für den Volksschüler werden nur 26,15 Mark ausgegeben. Trotz aller staatlichen Jugendpflege kommen wir doch an die Jugend heran. In den Schulleibhären wird viel dummes Zeug gebracht. Friedrich des Großen Verhalten in der Schlacht von Rossin wird in einem solchen Buch in einer Art gequälert, daß, wenn das zuträfe, er ein Trottel gewesen wäre. Er ist es ja nicht gewesen, er war wirklich ein ganz tüchtiger Kerl, trotz seiner Lobeserhebungen.
 Präsident Hr. v. Ciffa: Ich ersuche Sie, nicht in einer solchen Weise von dem König zu sprechen, dessen Andenken man soeben geehrt hat.
 Abg. Borchardt: Ich habe ja garnicht herabsprechend von Friedrich II. gesprochen.
 Präsident Hr. v. Ciffa: Es konnte ironisch verstanden werden.
 Abg. Borchardt: Dagegen muß ich mich verwehren. Übrigens wäre es ganz meine Sache, wie ich einen König beurteile.
 Präsident: Ich rufe Sie zur Ordnung.
 Abg. Winkler (kons.): Auf den unmittelbaren Vorredner gehe ich nicht ein. (Beifall.) Was der Minister über die Stellung der Lehrer zur Sozialdemokratie sagte begriffe ich mit Dank. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht nur im Namen meiner Freunde, sondern auch des Lehrstandes. (Erneuter Beifall.) Die in Aussicht gestellte höhere Rechtskontrolle auf dem Gebiete der Schulverwaltung begrüße ich ebenso wie die kommende Kreis schulbehörde. Wir wünschen, daß die Ortsaufsicht namentlich auf dem Lande in der Hand der Geistlichen bleibe. Möge jetzt auch eine klare Abgrenzung der Befugnisse der Kreis- und der Orts schulinspektion geboten werden. Mit dem Minister wollen auch wir, daß Staat und Kirche, Gemeinde und Elternhaus gemeinsam an der Jugendzucht arbeiten. Abg. Kopisch wünschte auch getrennter Trennung von Kirche und Staat. Dem treten wir nicht bei. Wir wenden uns auch gegen das besondere Unterrichtsministerium. Steht der Minister so aus, als ob er überlastet wäre? (Seitensitz.) Nein, im Ministerium herrscht ein frischer, arbeitsfroher Zug. (Lebhafte Zustimmung.) Zu den idealen Gütern, die dieses Ministerium zu beschützen hat, gehört auch die Pflege des religiösen und kirchlichen Sinnes. (Beifall rechts.) Abg. Kopisch zog auch immer Angelegenheiten der evangelischen Kirche heran. Das ist vor dem interkonfessionellen Landtag nur möglich, soweit der Staat zuständig ist. Für das Spruchgericht gilt dies nicht. Man stellt es so dar, als sei das protestantische Kirchengesetz ein Rückschritt hinsichtlich der Toleranz. Gibt ein Geistlicher die Grundlage der evangelischen Lehre preis, so ist er stets entthront worden. Eine Änderung ist nur insofern eingetreten, als ein Disziplinarverfahren insofern eingetreten, als ein Disziplinarverfahren nicht mehr möglich ist. Wie will man da von Rehergerichten sprechen? (Sehr wahr!) Was Abg. Hr. v. Zedlitz über das Berechtigungsweisen sagte, verdient Beachtung. Auch in der Frage der Beförderungsstufen stimmen wir ihm zu. Herr v. Zedlitz spricht sich wie wir gegen den Plan einer Universität zu Posen aus. Wir gehen weiter. Diese neue Hochschule wäre nur ein Kristallisationspunkt des polnischen Wesens. (Zustimmung rechts.)

Weshalb daher Herr von Zedlitz den Oberpräsidenten Schwarzhoff angriff, ist mir nicht klar geworden. Die Wünsche auf Förderung des Deutschtums werden im gegenwärtigen Oberpräsidenten von Posen sicher die beste Stütze finden; die Tatkraft und Geschäftlichkeit, die der Geheimrat Ministerialdirektor und Unterrichtssekretär Schwarzhoff hier im Hause gezeigt hat, wird er auch in Posen zum Vorteil des Deutschtums entfalten. (Beifall.) Wieder erneue ich den Wunsch aus der Synode Wiesbaden. Ich mahne auch wieder zur Neuberechnung der Dienstjahre der Geistlichen, die in den Dienst des Staates eintreten; jetzt wird nur ein Teil der Dienstjahre angerechnet. (Lebhafte Zustimmung.)
 Unterstaatssekretär Chappus: Es tritt bei diesen Geistlichen jetzt die Anrechnung von sozialer Dienstzeit ein, wie notwendig ist, um den Pensionsanspruch nicht zu beschränken. Die Regierung sucht in jedem einzelnen Falle die Verständigung mit den in Betracht kommenden Instanzen zu erlangen. Über eine Neuorganisation schwebt Verhandlungen.
 Abg. Dr. Friedberg (nl.) erklärt, seine Freunde hielten an ihrer Forderung auf Abtrennung der Unterrichtsangelegenheiten vom Kultusministerium. Die neue Kreis schulbehörde darf nicht ein Überwiegen des Landrats bringen. In Ragnitz ist ein Seminar direktor nahegelegt worden, den Vorsitz im Nationalliberalen Verein niederzulegen. In meiner früheren Heimat gibt es aber einen Oberlehrer und Professor, der sehr lebhafte für die Konservativen agitiert. Eine gleichmäßige Behandlung sollte doch selbstverständlich sein.
 Minister v. Trost zu Solz: Beamte und Lehrer können sich politisch betätigen. Aber sie haben dabei gewisse Rücksichten zu üben. Der erwähnte Seminar direktor aber hatte sich zum Mittelpunkt des gesamten politischen Streites gemacht. Natürlich wird gleichmäßig verfahren. Ich behandle einen liberalen Beamten nicht schlechter als einen konservativen.
 Abg. Hofer (kons.): Dieser nationalliberale Seminar direktor Dr. Küpper war in der Tat mit einer maßlosen Hege vorgegangen.
 Abg. Dr. Kaufmann (Ztr.): Der Modernismus richtet sich gegen jede positive Religion. Die Tätigkeit der Orden erfährt von der Staatsregierung nicht das verdiente Wohlwollen.
 Abg. Schupp (Sp.): In Bezug auf die Stellung der Lehrerschaft zur Sozialdemokratie haben sich die großen Vertretungen der Lehrerschaft im Sinn des Ministers ausgesprochen. Die fachmännische Kreis schulaufsicht ist ihren Siegeszug fort. Trennung von Kirche und Staat verlangen wir nicht, wir wollen nur, daß den Übergriffen der Kirche vorgebeugt wird.
 Abg. Klappenborg (Däne) fordert, daß der Religionsunterricht in den dänischen Bezirken auch in dänischer Sprache erteilt wird.
 Der Titel „Ministergehalt“ wird bewilligt, ebenso einige weitere Titel.
 Montag 11 Uhr: Interpellationen zum Bergarbeiterstreik. Schluß 4 1/2 Uhr.

Deutscher Reichstag.

28. Sitzung vom 16. März, 11 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Deibred.
 Vizepräsident Dr. Dove erteilt nach Eröffnung der Sitzung zu einer Erklärung das Wort dem Abg. Dr. Seyda (Pol.): Vizepräsident Dr. Baasche hat gestern einen Ordnungsruf an meinen Fraktionskollegen Sofinski den Satz hinzugefügt, in Deutschland könne und müsse jeder Deutsche deutsch sprechen. Eine solche Äußerung wäre bei einem nationalliberalen Abgeordneten verständlich, aber von einem Präsidenten des Reichstags können wir sie nicht hinnehmen. Wir warten das amtliche Stenogramm ab, und dieses ergibt, daß der Herr Vizepräsident den Satz gestrichen hat. (Hört, hört! bei den Soz.) Er hat sich also selbst korrigiert, damit ist die Sache für uns erledigt.
 Die Besprechung der Ruhestreik-Interpellation wird fortgesetzt.
 Abg. Giesberts (Ztr.): Die Verhandlungen haben einen Gang genommen, der uns mit Befriedigung erfüllen kann. Herrn Erdmanns Rede beweist, wie das Salonsozialistenum an Boden gewinnt und das proletarische zurückgeht. Wir gehen jetzt gegen die Beleidigung der christlichen Gewerkschaftsführer gerichtlich vor und haben in zwei Jahren schon 64 solcher Prozesse zu einem guten Ende geführt. Der Verlust, den christlichen Gewerkschaften als vom Zentrum abhängig hinzustellen, hat nur den Zweck, für den total verunglückten Streik einen Prügelnadel zu suchen. Wenn in Duisburg und Boding die christlichen Arbeiter so geschloffen für den Sieg der Nationalliberalen gestimmt haben, so ist das der ehrliche Haß dieser gekümmerten, malträtierten, verfolgten und terrorisierten Arbeiterschaft. (Stürmischer Beifall im Ztr.) Herrn Erdmanns Rede hatte die Tendenz, aufzureizen; die Sozialdemokraten wollen ja den Streik fortsetzen, sie erklären ja, daß es vorzüglich ist. (Hört, hört!) Es gibt viele Proben von Terrorismus. (Abg. Runert schreit: Das sind unverständliche Behauptungen! Vizepräsident Dr. Baasche erwidert den Redner, nicht zu beleidigen.) Die Sozialdemokraten glauben, sie könnten sich alles erlauben. Aber wir sind nicht ihre Hunde. Dieser Streik ist ein Nachakt für die Niederlagen bei der Wahl. Und was wird der Erfolg sein? In vierzehn Tagen leere Gewerkschaftskassen, hungernde Arbeiter, gefüllte Kassen des Kohlenpandits! (Großer Lärm und Rufe der Sozialdemokraten, Ruf rechts: Das sind die gebildeten 110!) Der Staatssekretär hat Ihnen eine goldene Brille gebaut. (Sehr wahr!) Herr Sachse, ich klage Sie an (großes Gelächter und Lärm), daß Sie nicht die Mittel der friedlichen Beilegung benutzt haben. Wir treiben keinen Streikbruch, aber wir sind nicht Sklaven, nicht Hunde! Wir lassen uns keinen Streik aufstrotzen, wir lassen uns nicht einschüchtern, wir fahren auf unserer Bahn fort. (Stürmischer Beifall im Zentrum.)

Abg. Keller (nl.): Es besteht kein Zweifel, daß die Grubenbesitzer eine Lohnerhöhung zugehen wollten. Damit ist jede Begründung des Streiks geschwunden. Wir hätten den englischen Markt gewinnen können und damit auch den Grubenarbeitern wichtige Vorteile verschafft. Wir verurteilen jeden Übergriff und halten den Vorwurf des Streikbruchs gegen die christliche Gewerkschaft für ein Unrecht. Den Schutz der Arbeitswilligen halten auch wir für notwendig. Aber wir können den Wunsch nach einer Ausnahmegegesetzgebung nicht teilen. (Lebhafte Zustimmung links.) Wir sind der Meinung, daß die vorhandenen Gesetze vollständig ausreichen. Wir wünschen, daß der Kampf bald beendet werde. Ich möchte bitten, daß beide Teile die Vermittlung des Reichsanwalters oder des Staatssekretärs anrufen, um zu einer Einigung zu gelangen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)
 Abg. Dr. Hecker (fortsch.): Als überzeugter Freund der gewerkschaftlichen Bewegung beklage ich aufs tiefste die große Leidenschaft und Heftigkeit dieser Verhandlungen und die häufig erfüllte Stimmung, die zwischen den verschiedenen Gewerkschaften herrscht. (Zustimmung.) Wir müssen den Syndikaten tüchtige Gewerkschaften entgegen setzen. (Zuruf rechts: Aber neutral!) Ihre Gewerkschaften, Herr Kollege, sind nicht neutral, und Ihre (zu den Sozialdemokraten) auch nicht. Was uns gegenüber der großen Gewerkschaftsbewegung in England, die ich genau kenne, fehlt, das ist eben die Neutralität. Wir müssen uns endlich frei von der politischen Untertanung machen. (Sehr richtig! rechts und links.) Es ist meine Überzeugung, daß Ihre (zu den Soz.) politische Leitung den Blick von England nicht abgewandt hat. Ich spreche Ihnen wahrhaftig nicht das nationale Empfinden ab und habe mich stets dagegen gewandt, die große deutsche Arbeiterschaft als vaterlandslos hinzustellen. Aus den ruhigen, sachlichen und maßvollen Ausführungen Dr. Delbrücks leuchtet durch, daß der Streik begonnen hat, ehe alle Mittel einer friedlichen Beilegung ausgenutzt worden sind. Wir bedauern den Konflikt, aber ein Ausnahmegegesetz gegen die Arbeiter lehnen wir auf das allerent schiedenste ab. Den Verhandlungen im Herrenhause ist etwas vorangegangen, was durch eine an sich bedauerliche Indiskretion bekannt geworden ist. Wir haben ein Protokoll, nach dem der Führer der konservativen Partei Herr von Heydebrand und seine Freunde sich vorbereiten auf einen ersten inneren Konflikt. Und wir wollen diesen Konflikt nicht, es wäre ein Unheil für Deutschland. Ich wünsche, daß die Regierung die Maßnahmengewebe so schnell wie möglich aus dem Streikgebiet zurückzieht. Gegenüber der schwereren Last, in der sich Deutschland zwischen den anderen Mächten befindet, kann es sich nicht den Luxus eines solchen langen Kampfes leisten. Daraus erwächst der Reichsregierung die Pflicht, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln für möglichst schnelle Beendigung des Streiks zu sorgen. (Lebhafte Zustimmung links.)
 Abg. König (Soz.): Die Bergarbeiter wollen endlich Taten sehen; die schönen Worte, die wir eben gehört haben, genügen nicht. Sie wollen als gleichberechtigt anerkannt werden. Sie wollen nicht nur zuzagen auf dem Papier. Wenn sie kündigen, werden sie brutalisiert und geknechtet, darum schmeißen sie die Broden hin. Man erfindet Mäuer geschichten und demontiert im Ruhrgebiet morgen das, was heute hier behauptet wird. Giesberts hat geredet wie ein Minister oder wie Graf Westarp. Das Zentrum wird für den Dienst, die christlichen Gewerkschaften die Gegenrechnung präsentieren, hier im Reichstag die Gegenrechnung präsentieren. Dies ist auch einer der dunklen Punkte der Zukunft. Der streikende Bergmann wird nur dann wieder anfangen zu arbeiten, wenn er etwas erreicht hat. (Beifall der Soz.)
 Abg. Becker-Arnberg (Ztr.): Wenn die Massen bei einem Streik gereizt sind, kann natürlich kein Stillstand herbeigeführt werden. Aber tolle Ausschreitungen sind vorgekommen, das sollten die Sozialdemokraten nicht ablehnen. Der Terrorismus ist garnicht zu erlassen, besonders der stille, der schlimmste Terrorismus nicht, der in den Werkstätten. Behandeln Sie die nichtsozialdemokratischen Arbeiter endlich menschlich! (Beifall.)
 Abg. Sachse (Soz.): Wir tun alles, um Disziplin zu halten. Wir klären die Leute auf, wir rufen ihnen zu: Meidet den Alkohol, er ist der schlechteste Ratgeber in aufgereizten Zeiten. Der Zweck der Zentrumsinterpellation war nicht, die Regierung anzutreiben, nein, die christlichen Arbeitersekretäre wollten nur eine Veranlassung haben, ihren streitbrecherischen Standpunkt vorbringen zu können. Wäre nicht der christliche Terrorismus gewesen, fast alle Christlichen hätten mitgestreikt. Das sind die Jesuitenschüler. Ich bin gewiß ein gemäßigter Sachse, aber gegenüber der Behauptung, daß es sich um einen politischen Streik handle, muß einem die Galle überlaufen. Die Christlichen haben schon zur Bewaffnung aufgefordert, ehe der Streik verkündet war. Das hätte nur der Verband tun sollen! Man sollte die Reichstags tribüne nicht dazu mißbrauchen, Unwahrheiten zu verkünden. Abg. Hecker hat dem Streik einen schweren Schlag verfeht. Das tut kein Arbeiterfreund, der er sein will.
 Abg. Behrens (wirtsch. Bgg.) hält den Sozialdemokraten vor, daß sie in den langen Debatten hier immer die eigentliche Streitfrage herumgegangen seien, ob der Streik in diesem Augenblick berechtigt war, und richtet an die Regierung die Aufforderung, die Forderungen der christlichen Arbeiter zu erfüllen.
 Damit schließt die Besprechung. Die Interpellation ist erledigt.
 Montag 2 Uhr: Etat des Reichsamts des Innern. Schluß 5 1/2 Uhr.

Der Wechsel im Reichsamt.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte bereits Sonnabend Abend amtlich Folgendes: „Dem Staatssekretär des Reichsamtamtes Wermuth ist die nachgeordnete Dienstentlassung erteilt, der Unterstaatssekretär im Reichsamt Kühn ist

unter Verletzung des Charakters als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Excellenz zum Staatssekretär des Reichsschatzamt ernannt und mit der Stellvertretung des Reichszentralers im Geschäftsbereich des Reichsschatzamt beauftragt worden. Ferner veröffentlicht der „Reichsanzeiger“ die Verleihung des Kaiserlich-Schaumburgisch-Lippischen Ehrenkreuzes 1. Klasse des Hausordens an den Staatssekretär Wermuth.

Die offizielle „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt zum Rücktritt des Staatssekretärs Wermuth: „Herrn Wermuths Rücktrittsentwurf wird in den weitesten Kreisen aufrichtig bedauert werden. Die Darlegungen, mit denen er die unter seiner Leitung aufgestellten Reichssatz einbrachte, waren jedesmal ein Muster von Klarheit und Sachkenntnis. Wenn unsere Finanzen sich heute in einem Zustande der Gesundheit befinden, wie es vor zwei Jahren noch kaum gehofft wurde, so ist dies nicht zum kleinsten Teile das persönliche Verdienst des scheidenden Staatssekretärs. Herr Wermuth ist von Beginn seiner Amtsführung an mit Energie dafür eingetreten, daß keine neue Ausgabe ohne hinreichende Deckung bleiben darf. Dieses Prinzip ist auch in den Besprechungen des Reichszentralers mit den einzelstaatlichen Ministern über Wehrvorlagen und Deckungsfragen voll anerkannt worden und wird auch gegenüber den neuen Wehrkosten zur Anwendung kommen. Umso mehr bedauern wir, daß Herr Wermuth sich entschlossen hat, um seine Entlassung zu bitten.“

Der „Berl. Lokal-Anz.“ schreibt: „Der Rücktritt des hochverdienten bisherigen Schatzsekretärs Wermuth bedauern wir lebhaft. Nach dem, was gestern halbamtlich als Ergebnis der Beratungen mit den einzelstaatlichen Ministern über die künftige Steuerpolitik des Reiches festgestellt worden ist, erscheint das Abschiedsgesuch Wermuths schwer verständlich. Wermuths Grundgedanke, daß die Deckung der Wehrvorlagen nicht ohne neue Reichseinnahmen möglich sei, ist von den Vertretern der Einzelstaaten durchaus einstimmig gutgeheißen worden, wie auch in einer Reihe von heute früh vorliegenden Präzedenzfällen betont wird. Die Auslegung, Wermuth gehe, weil die Erbanfallsteuer dem Widerstande des Zentrums geopfert worden sei, erscheint recht oberflächlich. Der Widerstand gegen eine Neueinbringung der Erbanfallsteuer ging von einem Teile der Bundesregierung aus. Die Form, in der Wermuth die Erbanfallsteuer erneuert stellte, war so gestaltet, daß die Vorlage nicht mehr den von der Linken gewünschten Charakter einer „Nüchternheit“ der sogenannten schwarzblauen Finanzreformgebung haben konnte. Auch hatte sich der Staatssekretär Wermuth für die Erbanfallsteuervorlage, wie er sie beabsichtigte, keineswegs eingesetzt, daß er mit der Annahme oder Ablehnung dieser Vorlage durch die einzelstaatlichen Minister stehen oder fallen mußte. Eingeklagt hatte er sich nur dafür, daß ein Teil der Kostendeckung für die Wehrvorlagen nicht aus Überschüssen, sondern durch Neubesteuerungen aufzubringen sei. Aus der Bemerkung der halbamtlichen Mitteilung, daß der Plan der Befreiung der sogenannten Liebesgabe sofort mit Hilfe der bereits vorbereiteten Unterlage ausgearbeitet werden könnte, muß geschlossen werden, daß der abgehende Staatssekretär selbst die Ausführung dieses Planes ins Auge gefaßt habe. Es ist unerfindlich, wie man die Befreiung der sogenannten Liebesgabe als eine Konzession an das Zentrum oder die Rechte auffassen konnte. Es gibt Sachkenner, die diese Auffassung nicht teilen. Jedenfalls könnte die Differenz, um die es sich dabei handelt, kaum so hoch erscheinen, um den Entschluß der Amtsniederlegung Wermuths zu rechtfertigen.“

Die mittelparteiliche „Tägl. Rundschau“ bezeichnet den Rücktritt Wermuths als ein schmerzliches Nachspiel. Das Blatt schreibt ferner: „Herr Wermuths Nachfolger ist der bisherige Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, Kühn. Das ist ein erfreuliches Moment. Unterstaatssekretär Kühn wird zweifellos den gelungenen Kerngedanken unserer reichsamtlichen Finanzpolitik in die neueste Ära nach Möglichkeit herüberretten. Schon bisher war Herr Kühn ja als Unterstaatssekretär ein nachdrücklicher und treuer Vertreter dieses Kerngedankens. Nachdem Herr Wermuth ein Verbleiben durch die Anfeindungen des Zentrums zur persönlichen Unmöglichkeit gemacht worden ist, ist Herr Kühn zweifellos der Berufene, in die Bresche zu treten.“ Wie das genannte Blatt hört, soll der über Nacht so plötzlich eingetretene Wechsel im Reichsschatzamt nicht zuletzt in Bundesratskreisen sehr überrascht haben, da nach der Konferenz der Finanzminister der Eindruck vorgeherrschte habe, daß es gelungen sei, die widerstrebenden Ansichten auf einer mittleren Linie zu vereinigen. Allerdings hat sich Herr Wermuth am Donnerstag mit der ihm eigenen Energie gegen die Vorschläge des Zentrums

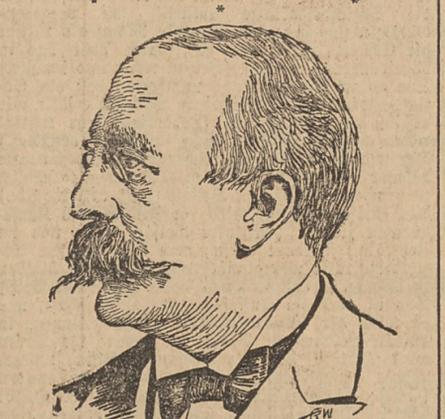
ausgesprochen und sich auch gegenüber dem bayerischen Antrage, die „Liebesgabe“ zu beseitigen, ablehnend verhalten, da er in diesem Vorschlage nur vorläufig das Spiritusmonopol sehe, das er das Reich vom finanziellen Gesichtspunkte aus als nicht empfehlenswert betrachte. Wermuth, so berichtet die „Tägl. Rundschau“ weiter, „wies erneut darauf hin, daß nur eine Befreiung eine sichere Gewähr für die Deckung der Wehrvorlagen biete, da die Befreiung der „Liebesgabe“ voraussichtlich einen Konjunkturrückgang und daher geringere Steuererträge ergeben werde. Den letzten Anlaß und Anstoß zu Wermuths Rücktritt hat aber der Umstand gegeben, daß man der Weigerung Wermuths, auf Wunsch und Botschaft des Zentrums einzelne Posten des Etats wirklich zu erhöhen, nicht mit genügender Deutlichkeit beitrug und dem entschiedenen Wunsche des Staatssekretärs, eine bundestätliche Rundgebung gegen die Zentrumsvorschläge zu erlangen, nicht Folge leistete.“

Zu den offiziellen Mitteilungen über die Deckung der Wehrvorlage schreibt die konservative „Kreuzzeitung“: „Sie bieten insofern keine Überraschung, als die Unmöglichkeit längst feststand, die Wehrvorlage durch eine Hinterbliebenensteuer nach Art der sogenannten Erbanfallsteuer zu decken. Wohl wäre für beide eine Mehrheit im Reichstage, aber die Mehrheit ist nicht dieselbe. Für die Wehrvorlage werden hoffentlich die bürgerlichen Parteien sämtlich zu haben sein, die Hinterbliebenensteuer hat aber unter allen Umständen eine so große Minderheit gegen sich, daß sie leicht durch eine Schnupfenepidemie im Großblode zu Falle gebracht werden könnte. Und selbst wenn der Großblode vollständig für sie eintritt, muß eine Regierung, die auf dem Boden der Monarchie und des Privateigentums steht, doch ernste Bedenken tragen, sich eine Erbschaftsteuer von der kommunistischen und republikanischen Partei bewilligen zu lassen, wenn diese auch gern bereit wäre, eine solche Steuer auf 100 Prozent zu bemessen. Das Staatsinteresse erfordert es, daß nicht nur die Wehrvorlage selbst, sondern auch die Deckung von allen bürgerlichen Parteien einstimmig beschlossen wird. Da konnte von der Hinterbliebenensteuer nicht mehr die Rede sein. Überraschend wirkt indessen der einstimmig gefaßte Beschluß der einzelstaatlichen Minister, zur Deckung der Wehrvorlagen den Kontingentspirituskonsum mit der letzten Verbrauchsabgabe zu belassen. Daß die süddeutschen Staaten auf dieses „Rezerwatrecht“ verzichten würden, war bisher nicht anzunehmen; sie werden hier das größere Opfer zu bringen haben, wenn nicht etwa die Absicht besteht, bei dieser Gelegenheit endlich das Spiritusmonopol einzuführen. Eine bloße Erhöhung der Verbrauchsabgabe auf Kontingentspirituskonsum von 50 auf 70 Mark würde eine Erhöhung der Spirituspreise bewirken, da in der sogenannten „Liebesgabe“ ein Beitrag zu den Produktionskosten enthalten ist, bei dessen Wegfall die Verkaufspreise steigen müssen. Der hierdurch bedingte Rückgang des Konsums würde sich mittelbar alsbald in einem Rückgange der Produktion und damit der Viehhaltung, die auf die Branntweintreiber angewiesen ist, fühlbar machen, also nicht nur die Landwirtschaft, sondern die ganze Volkswirtschaft schädigen. Daher kann nach wie vor nur das Spiritusmonopol die einzig richtige Lösung des Problems sein. Mit der Aufhebung des sogenannten „Vierzig-Millionen-Gesetzes“ kann die Deckung allein nicht beschaft werden, es steht also noch allerlei im Hintergrunde. Auffallend ist, daß das Communiqué nichts von einer Befreiung sagt, zu der doch sogar schon der Abg. Bassermann sich bereit erklärt haben soll. Daß das landwirtschaftliche Gewerbe allein die Last tragen soll, das können wir vorläufig nicht annehmen.“

Die nationalliberale „National-Zeitung“ schreibt: Die Auffassung der nationalliberalen Reichstagsfraktion über den Rücktritt des Staatssekretärs Wermuth und die Absicht der Regierung, anstelle der Erbschaftsteuer die Aufhebung der Liebesgaben dem Parlament vorzuschlagen, läßt sich dahin präzisieren, daß diese Aufhebung nicht annähernd genügen dürfte, um die Kosten der Wehrvorlage zu decken. Die Ausschaltung der Erbschaftsteuer stelle einen Sieg des Freiherrn v. Hertling auf der ganzen Linie dar. Der Rücktritt des Staatssekretärs Wermuth sei außerordentlich bedauerlich. Es wiederhole sich derselbe Vorgang wie beim Ausscheiden des Staatssekretärs Dernburg. Wieder wird ein Minister, der eine Persönlichkeit sei und über wirkliche Fähigkeiten verfüge, gezwungen, sein Amt niederzulegen.“

Die linksliberale Presse steht in der Neugestaltung der Deckungsfrage eine Kapitulation des Reichszentralers und einen schwarzblauen Triumph. So schreibt die „Post“: „In gottgewollter Abhängigkeit hat sich Herr von Bethmann Hollweg löblich unterworfen. Der schwarzblaue

Blod triumphiert auf der ganzen Linie... Also keine Erbanfallsteuer! Der Stärkere ist mutig einen Schritt zurückgewichen. Welchen Eindruck diese Schwächlichkeit auf weite Kreise des Volkes macht, hat sich der Reichszentraler schwerlich verhehlt, aber er glaubt, wie immer, nicht anders zu können.“ Das genannte Blatt berichtet weiter, Wermuth habe dreierlei vorbereitet gehabt: „Erstens die Erbanfallsteuer als die notwendigste und gerechteste aller Steuern; zweitens einen Wegfall der Branntweinniebesgabe; drittens für den Fall weiteren Bedarfs das Petroleummonopol.“ Aber vor allem habe er für alle neuen Ausgaben neue Einnahmen verlangt. Am Donnerstag habe man ihm das Heft aus der Hand geschlagen, also sei er, da er kein Streber oder Kleber sei, gegangen. Er beugte sein Haupt nicht unter das laudimische Loch.“



Staatssekretär Adolf Wermuth

Staatssekretär Wermuth ist knapp drei Jahre in seinem verantwortungsvollen Amt gewesen. In demselben Range, an dem Herr v. Bethmann Hollweg Reichszentraler wurde, am 14. Juli 1900, hat er, der bis dahin Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt des Innern gewesen war, den Schatzsekretär Sydow abgelöst, der das preussische Handelsministerium übernahm. — Adolf Wermuth ist am 23. März 1855 zu Hannover geboren. Er besuchte das Gymnasium in Hildesheim, die Unterstudien in Leipzig, Heidelberg und Göttingen, wurde 1876 Referendar, 1882 Regierungsassessor in Oppeln, 1883 Hilfsarbeiter im Reichsschatzamt des Innern, 1889 vortragender Rat ebenda, 1889 war er Reichskommissar für die Weltausstellung in Melbourne, 1890 kaiserlicher Kommissar für Helgoland, 1893 Reichskommissar für die Weltausstellung in Chicago, 1900 wurde er Direktor, 1904 Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt des Innern. Weiter war er Vorsitzender der Berufsstammer in Börsen-Chrengerichtssachen und Leiter der handelspolitischen Abteilung im Reichsschatzamt des Innern.



Unterstaatssekretär Hermann Kühn

Der als Nachfolger Wermuths zum Schatzsekretär ernannte Unterstaatssekretär Kühn ist erst vor zwei Jahren Unterstaatssekretär im Reichsschatzamt, machen gesucht, lagen nutzlos im dünnen Sande der Kiefernhede. Die „Krachrüne“ nannte der Volksmund den stolzen, weithin schauenden Westender Turm. Jahre hindurch wanderten Schulen und Vereine Berlins und der westlichen Vororte hinaus, um sich der schönen Aussicht zu erfreuen und dem bescheidenen Denkmal Ernst Moritz Arndts, das vor der Eingangshalle aufgestellt gefunden, einen Besuch abzustatten. Dann aber wurde die provisorische Holzstiege, die in den Rundbau hinaufführte, morsch, und ihr Besteigen mußte polizeilich verboten werden. Noch einige Zeit lang stand dann die „Krachrüne“ ganz verlassen, am endlich, in den 90er Jahren, vom Militär zerprengt zu werden. Jede Spur ist heute vertilgt.

Aber die Villenkolonie Westend hat Lebensdauer bewiesen. Sie hat sich, erst langsam, dann immer rascher, fortentwickelt — und heute läuft sie Gefahr, von vier Etagen hohen Mietshäusern durchquert und in die Enge gedrückt zu werden. Davon ein andermal. Amalie.

Mannigfaltiges.

(Wie ist das Wort „Schorle-Morle“ entstanden?) Jebermann weiß, was „Schorle-Morle“ bedeutet: ein je zur Hilfe aus weisem oder rotem Wein und prickelndem Mineralwasser gemischtes Getränk, das namentlich an heißen Sommertagen höchst erfrischend wirkt. Der „Schorle-Morle“ ist in Süddeutschland, im schönen badijschen Gänle, zuhause. Aber auch in anderen Gauen unseres Vaterlandes hat er allgemach Bürgerrecht erworben und ist in Königsberg so gut wie in Kiel, in Breslau nicht weniger als in Köln bekannt und beliebt. „Schorle-Morle“, das Wort klingt echt badijsch. Aber über seinen Ursprung haben sich, unseres Wissens, die Gelehrten noch niemals recht

und zwar als Nachfolger Zwelfes, geworden. Er steht seit 1874 im Staatsdienst, seit 1892 ist er im Reichsschatzamt tätig. Ursprünglich war er Jurist, ist aber dann in die Verwaltung der indirekten Steuern übergetreten. 1886 wurde er Oberzolinspektor in Thorn, 1889 Regierungsrat bei der Provinzialsteuerdirektion in Berlin. Drei Jahre später kam er als vortragender Rat ins Reichsschatzamt. 1905 wurde er dort Direktor und im Januar 1910 Unterstaatssekretär.

Humoristisches.

(Moderne.) „Dichter wollen Sie werden? ... Haben Sie denn Talent dazu?“ — „Nein, aber's Geld!“
(Boshafte Bestätigung.) „Findest du nicht, daß mich dieser Hut ein Jahr jünger macht?“ — „Jeder, meine Liebe! ... Sogar mein Mann sagte gestern: „Wenn deine Freundin den Hut abnimmt, sieht sie um zehn Jahre älter aus!““
(Ein Besessener.) „Müssen Sie denn betteln? Schaukeln Sie doch Schnee!“ — „Dös sagt an net viel, 's fällt ja do immer wieder neuer!“
(Gerächt.) „Die Frau Huber hat doch ihren ersten Mann bei Nacht nie ausgehen lassen?“ — „Ja, dafür ist sie jetzt aber gestraft, denn ihr zweiter Mann ist Nachtwächter!“

Gedankenpflücker.

Leute, die immer über den Büchern sitzen, und sich den Kopf beständig mit fremden Gedanken anfüllen, werden oft durch ihre Gelehrsamkeit selbst von der gebunden Vernunft abgelent. Lucian.
Bei unserer Vielleberei gehört eine Art Mut dazu, auf die Frage: Sie haben doch wohl diesen Roman, dieses Taschenbuch, dieses Journal zc. gelesen? ein ehrenvolles, offenes Nein! auszusprechen.
Statte Seelen brauchen weder Beispiele noch Bücher, um männlich zu leben und männlich zu sterben, Ugo Foscolo.

SULIMA
REVUE
Feinste 4 Pf. Cigarette

Millionnen pförzen aus
Gothsmundts Wolzklaffen
Lob immensivt fima Onsomn.
Lanz Ofjall moult 6!

Verlangen Sie ausdrücklich:
TURK & PABST'S
FRANKFURT-MAIN
Feinste Mayonnaise
Anchovy-Paste & Sardellen-Butter
Verlangen Sie T. & P's verb. Kochrezept.

Man schreibt uns: Madame Lola Bernhardt, eine erfahrene Lebenskünstlerin, hält am Dienstag den 19. März, abends 8 1/2 Uhr, in Thorn, „Eibolt“, einen wissenschaftlichen Vortrag für Damen mit praktischen Vorführungen. Es werden in diesem Vortrage alle Gebiete berührt, die unsere heutige Damenwelt beschäftigen. Gesundheit, Schönheit, Mode, Grazie usw. werden von der Rednerin ausführlich behandelt, und die Zuhörerinnen werden über alles Wissenswerte Aufklärung erhalten. Wir verweisen auf die Anzeige im Anzeigenteil der Ausgabe vom Sonntag den 17. März.

einigen können. Jetzt kommt ihnen ein Pariser Schriftsteller, Eugene Wolbert, zu Hilfe und behauptet „Schorle-Morle“ sei — aus dem Französischen entstanden. Und das habe sich folgendermaßen zugetragen. Am Ende des 18. Jahrhunderts, zurzeit, als das Direktorium in Paris am Ruder war, stand die französische Rhein- und Mosel-Armee im Schwarzwalde. Sie wurde von dem General Angereau befehligt, einem tapferen Soldaten, der aus ganz kleinen Verhältnissen stammte. Sein Vater war Hausknecht gewesen, seine Mutter hatte einen Obsthändler betrieben. Auch in der hohen Stellung, zu der er durch eigenes Verdienst aufgestiegen war, verleugnete er diesen bescheidenen Ursprung weder im Umgang noch in der Sprache. Stolz und Hochmut hätte ihm niemand vorwerfen können. Er hatte sein Hauptquartier im besten Gasthause der Stadt Offenburg aufgeschlagen und erschien dort jeden Abend am Stammtische der angesehensten Bürger der Stadt, um sich mit ihnen, bei Speise und Trank, in bester Laune zu unterhalten. Nun wollen wir aber Eugene Wolbert („En feuilleton de vieux papiers“, Paris, Calmann-Lévy, 1912) selbst das Wort lassen. Er schreibt: „Angereau pflegte eine Mischung zu trinken, die er sich mit eigenen Händen bereitete. Bevor er das Glas zum Munde führte, rief er mit seinen Nachbarn an und versäimte niemals, hinzuzufügen: „Toujours l'amour!“ („Immer die Liebe!“) Man erzählt, daß die Stammtische des Tisches sich durch die ungezwungene Art, in welcher der General mit ihnen verkehrte, in hohem Grade beschmeichelt fühlten und sich beiläufig, seinem Beispiele nachzuziehen, indem sie dasselbe tranken wie er und auch unter sich ihre Gläser mit den Worten „Dousehour l'amour!“ aneinander klingen ließen. Allmählich fanden sie diesen Trinkspruch etwas zu lang und machten daraus „Schourlamour“ und endlich „Schorlemorle“. Und dieses Wort, das ihrem Sprachgeiste besser angepaßt war, bezeichnet seitdem auch in jener Gegend noch heutzutage sehr beliebtes Getränk.“ Wir wollen es dahingestellt sein lassen, ob diese Erklärung des Ausdrucks „Schorle-Morle“ vom philologischen Standpunkte aus sehr stichhaltig genannt werden kann. ... nge.

Berliner Brief.

(Nachdruck verboten.)
In den Vorgärten blühen nun wirklich alle die kleinen Frühlingsboten, die Schneeglöckchen, Krokus usw., und die Büsche an den sonnigen, windgeschützten Stellen haben dicke grüne Knospen.

Und die Damen tragen helle Strohhüte mit lustigen, bunten Kleinflechten darauf — und des Abends lustwandeln schon verliebte Pärchen in den vielverschlungenen Tiergartenwegen.

Und — ein weiteres Zeichen des beginnenden Frühlings — die schwerbeladenen Möbelwagen schwanken schon wieder durch die Straßen. Auch in einigen preussischen Ministerien wird Umzug gehalten in nächster Zeit, und die Handwerker und Geschäftleute freuen sich des willkommenen Verdienstes.

In den Zuderbädereien deuten die Umzügen von Schotolade, Marzipan und Zuckerei auf die Nähe des Osterfestes hin, wie in den Blumenläden die weißen, spitzbesetzten Papiermännchen den Unbeteiligten darauf aufmerksam machen, daß wir in der östlichen Zeit der Konfirmationen uns befinden.

Ein Aufsatzen geht durch die Großstadt. Sie ist reichlich müde von den anstrengenden, rauschenden, üppigen Vergnügungen des Winters und hat das Bedürfnis, wieder einmal Miene und Gewand zu wechseln. Die Reichen rüsten sich zur Reise gen Süden, an die Riviera, nach Griechenland; etwas weniger beliebt ist in diesem Jahre Italien, wegen des Krieges, von dem ängstliche Gemüter auch in Rom und Neapel bekräftigt zu werden fürchten. Überdies ist jetzt Korfu auch „vornehmer“, weil ja der Kaiser dorthin fährt.

Die Minderbemittelten begnügen sich dafür mit Plänen für eine kleine Erholungsreise mit einem der für die Osterfeiertage eingelegten Sonderzüge. Und wer auch dazu nicht das nötige Kleingeld hat, der freut sich, daß er nun bald wieder des Sonntags hinausziehen kann in den Grunewald, an die Oberspre, oder auch nur nach dem Zoo oder nach Charlottenburg und dem Spandauer Bos.

Zwar der letztere hat viel von seiner Anziehungskraft eingebüßt. Er ist zu sehr seiner Urwüchsigkeit beraubt, ist zu vornehm geworden und zu sehr eingeeignet und dem sich ständig mehr ausbreitenden Großberlin zu nahe gerückt.

Es hat sich da draußen in Charlottenburg-Westend sehr viel verändert und wird sich demnächst noch mehr verändern. Westend, die stille Villenstadt, die einst durch weite Sandwüsten von Charlottenburg getrennt, jetzt von diesem aufblühenden Orte schon ganz umschlossen ist, verdankt seine Entstehung bekanntlich Heinrich Quistorp, einer der markantesten Persönlichkeiten aus der Berliner Gründerzeit, den 70er Jahren.

Bei Westend erhob sich ja auch jener Wunderbau, der als Wasserreservoir gedachte Aussichtsturm, dessen klassische Formen weithin in die Ebene leuchteten und auf den fremden Beschauer einen imposanten Eindruck machten. Nur wer näher hinzukam, erkannte die Täuschung. Der gewaltige Bau war aus gewöhnlichstem Material errichtet und stand unvollendet, im rohen Ziegelsteingefüge, jahrzehntelang da, ein trauriges Überbleibsel der unseligen Gründerwut der ersten Zeit des neuen deutschen Reiches.

Heinrich Quistorp war verkracht, verholten; jene Taufende, die er seinen Zwecken dienlich zu

**Städtisches Ober-Gymnasium
(höheres Lehrerinnen-Seminar)
zu Thorn.**

Die Aufnahmeprüfung für die unterste (dritte) Klasse findet an folgenden Tagen statt:
**Schriftlich am 26. u. 27. März,
 mündlich am 28. März.**
 Die Meldungen dazu müssen bis zum 23. März bei der Direktion eingereicht sein. Mitzubringen sind: Taufschein, Wieder-Taufschein, letztes Schulzeugnis und eine amtliche Bescheinigung des Vorklassikers, daß die Anwärterin die körperliche Fähigkeit besitzt, allen nach dem Unterrichtsplane an sie herantretenden Anstrengungen zu genügen.
 Die nach B 15 der Bestimmungen zum Eintritt in ein Gymnasium Berechtigten haben nur die angegebenen Zeugnisse einzuführen, eine Prüfung wird mit ihnen nicht abgehalten.

**Der Direktor
Dr. Maydorn.**

Rönl. Gewerbeschule

Abteilung C.
 Haushaltungs- und Gewerbeschule für Mädchen.

Beginn des Sommerhalbjahres am 10. April.

1. Haushaltungskursus.
 2. Kursus für Kochen und Backen.
 3. Kursus für Waschen und Plätten.
 4. Einmachekursus.
 5. Kursus für Hand- u. Maschinennähen.
 6. Kursus für Wäscheherstellung.
 7. Kursus für Schneidern und Putz.
 8. Kursus für Kunststicken.
 9. Abendkursus für Handelsangehörige.
 10. Vorbereitungskurse zur Aufnahme in die Seminare für Hauswirtschafts- und Handarbeitslehrerinnen.
- Frühzeitige Anmeldung notwendig.
 Für Schülerinnen werden nach beendeten Kursus Stellen als Stützen gesucht und vermittelt.
 Sprechstunden täglich von 10-1 Uhr.
 Thorn den 25. Januar 1912.
 Die Vorsteherin **L. Stammier.**

Dank.

Seit langer Zeit litt ich an Migräne, schmerzlichen, nervösen Kopfschmerzen in Schläfen, Hinterkopf, Stirn, nebst Erbrechen. Da alle angewendeten Mittel vergeblich, wendete ich mich an Herrn **Richard Schnabel**, Weiken in Sachsen, Wilsdrufferstraße 37, 1. Treppe. Durch kurze briefl. Behandlung bin ich von meinem Leiden gänzlich befreit und halte mich verpflichtet, hierdurch zu danken.
 Frau **Gertrud Schwarz**,
 Berlin O., Capriolstr. 18.

Gegen **Husten und Heiserkeit** empfehlen wir unsere vorzüglichen **Bruft-Karamellen „Husten-Heil“**, sowie **Eucalyptus-Mentholbonbons** Emser u. Sodener Pastillen.
Anders & Co.,
 Gerberstraße 33/35.



**Königliche Domäne
Raschtok-Hohenkirch Westpr.**
 offeriert folgende vom westpreussischen Saatbauverein anerkannte gut gereinigte Saaten:
Strube's Victoria-Erbfen
 mit 360 M. pro Tonne,
grüne Folger-Erbfen
 mit 360 M. pro Tonne,
Heine's Hanna-Gerste
 mit 240 M. pro Tonne,
Svalöf's Svanhala-Gerste
 mit 230 M. pro Tonne
 in neuen Säcken à 1 M. auf Saatgut-tarif ab Station Hohenkirch gegen Nachn.

**Süßen
Medizinalwein**
 garantiert reinen Traubenwein,
 in 1/2 Liter-Flasche zu 1,30 und 1,60 M.
 in 1/4 Liter-Flasche zu 65 und 80 Pfg.
 empfiehlt
Isidor Simon,
 Altstadt, Markt 15.

Wenn Ihre Wäsche weinen könnte

dann erst würden Sie nachfühlen, welch Leid Sie ihr antun, sobald das Leben der Wäsche mit schädlichen Waschemitteln zerstört wird. — Deshalb kehre zurück verehrte Hausfrau zu der altbewährten Waschmethode.

Reger-Seife lindert den Schmerz.

Es ist eine Seife von eminenter Reinigungskraft und ein reelles nur aus besten Rohmaterialien bestehendes Waschmittel. Versuchen Sie!

Zur Lohnbewegung

in der Wäschschneiderei diene zur Klarstellung, daß endstehende Firmen der Ortsgruppe Thorn des Allgem. deutschen Arbeitgeber-Verbandes, sich München, mit diesem sich leider genötigt sehen, in dem ihnen aufgedrungenen Lohnkampf zu verharren, da ein Schlichtungsversuch sich nicht ermöglichen ließ. Die Öffentlichkeit und unsere verehrte Kundschaft bitten wir, uns in dem Kampfe zu unterstützen und sich nicht durch Kundgebungen, die die Differenzen als beseitigt bezeichnen, irreführen zu lassen.

Aufträge auf Maßbestellungen werden nach wie vor gern entgegen genommen und sollen sofort nach Beendigung der Lohnbewegung auf das sorgfältigste ausgeführt werden.

- M. Berlowitz. B. Doliva. C. G. Dorau. Friedr. Hecktor.
 E. Florczak. C. Kling. Feinr. Kreibich. E. A. Kühn. M. S. Leiser.
 Ludwig Makowski. S. Schendel u. Sandelowsky. Franz Schmahl.
 St. Sobczak. Theophil Wisniewski.**

Wir vergüten bis auf Widerruf für

Depositengelder

mit täglicher Kündigung	3 1/2 %
monatl.	3 1/4 %
dreimonatl.	4 %
sechsmonat.	4 1/2 %

vom Tage der Einzahlung bis zum Tage der Abhebung.

Ostbank für Handel u. Gewerbe

Zweigniederlassung Thorn.
 Brückenstraße 36.

Orkan-Betonpfosten,



eisenarmiert, bester u. billigster Ersatz für Holz- u. Eisenpfosten, ohne deren Nachteile zu besitzen, bedarf keines Anstriches, fault nicht, ist von unbegrenzter Haltbarkeit. Reparaturen ausgeschlossen. Geeignet für Zaunpfosten, Wäschepfosten, Barrieren, Laternenpfähle, Wegweiser, Warnungstafeln, Oberbännpfähle, Grenzsteine usw. Von größter Wichtigkeit für feuchten und sumpfigen Boden, für Viehkoppeln, Rossgärten, Hühnerhöfe usw.

Lieferung kompletter Zäune.

Zementplatten.



**Gramtschener Ziegelwerke
Georg Wolff,
Gramtschen Wpr.,**
 Kreis Thorn,
 Post- und Bahnstation.
 Fernruf Leibisch Nr. 3. Grenzsteine.

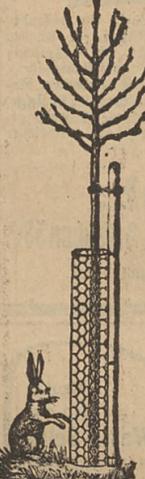
Kaufe nur Mittwoch, 20. März, von morgens 11 Uhr bis abends 7 Uhr, ganze sowie zerbrochene

alte künstliche Gebisse
 im Hotel „Schwarzer Adler“, Brückenstr.,
 Zimmer Nr. 32, 1. Etage. NB. Zahle per Zahn bis 1 Mk.

Juristisches Zentralbureau,
 Berlin-Friedenau, Sterstraße 16 r.
 Ausarbeitung von Rechtsgutachten
 Prüfung und Vorbereitung von Prozessen, Nachweis geeigneter Vertreter und Verteidiger im In- und Auslande.

P. P.
 Ihre **Mino-Seife** hat voriges Jahr meinem Necht, welcher Plekten hatte, ausgezeichnete Dienste getan. Ich bitte Sie deshalb, mir sofort wieder 1 Dose zu senden.
J. Jähnig.
 Oberl. Dorf 1./6. 06.
 Diese **Mino-Seife** ist in Dosen à M. 1.— und M. 2.— in den meisten Apotheken vorräthig, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma R. Schuber & Co., Weinböckla. Fälschungen weisen man zurück.

Wie mein Vater von der **Zuder-Krankheit** befreit wurde, so daß er wieder alle Speisen genießen konnte und neuen Lebensmut bekam, teile jedem auf Verlangen unentgeltlich mit.
 Frau **Otto Schädel**, Stöckel.



Um zu verhindern, daß Ihre **Mine-Seife** durch falsche Nachahmungen in Ihren Geschäften verdrängt wird, bitten wir Sie, bei jeder Bestellung die **Mine-Seife** in Ihren Geschäften zu verlangen. Die **Mine-Seife** ist in jeder Apotheke vorräthig.
M. Tempin, Schombergstr. 1, Berlin.

Hüte
 werden mit und ohne garniert, sowie neuarbeiten in jedem Genre gut und lauber ausgeführt nach den Mustern der Berliner Modellhüttausstellung, deren hervorragende Neuheiten von mir aufgenommen worden sind.
Antonie Lewandowski,
 Schuhmacherstr. 18, 1.

Hoher Neben-Verdienst
 durch den Betrieb eines reellen, leicht verkäuflichen Präparates bietet sich den Herren, die Wollereien, Schweine-Rüchtereien und -Mästereien besuchen. Diskretion zugeichert. Angeb. unter **O. P. Thorn, Hauptpostlagernd.**
Wäsche wird im Hause sauber gewaschen.
Baguszynski, Gohlfstraße 18.

CIRCUS CHARLES BROMBERG Ausstellungs-Platz: hinter Patzers Etabl.

Täglich, abends 8 Uhr:
Gr. Gala-Vorstellungen!
 Mittwoch den 20. März d. Js.:
2 große Gala-Vorstellungen! 2
 Kinder unter 14 Jahren zahlen nachmalige Kassenpreise.
 Donnerstag den 21. März d. Js.:
Gr. Abschieds-Vorstellung!
 Täglich ab 10 Uhr: Besichtigung der Raubtiere, Fütterung derselben, Zoolog. Seltenheiten, Vorführungen der Indier, Marställe etc.
 Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.

Berliner Fröbelschule Bülowstr. 82, früher Kochstr. 12, **C. Krohmann.**
 Abteilung 1 Kinderkranz, 1. und 2. Klasse. Fröbelsche Beschäftigungen, Bewegungsspiele, Gesundheitslehre usw. Abt. 2 Stützen. Feine bürgerl. Küche, Einmachen, Backen, Schneidern, Handarbeit usw. Abt. 3 Jungfern u. Stubenmädchen. Kurse 3-12 Mon. Prosp. frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eigenen Hause, schöner Garten. Stellung kostenfrei.

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
 Dorotheenstr. 76 **BERLIN** Dorotheenstr. 76
HOTEL AUSTRIA
OESTERREICHISCHER HOF.
 1 Minute vom Bahnhof Friedrich-Strasse,
Bürgerliches Haus.
 Vollständig renoviert und neu eingerichtet.
 Zimmer inkl. Frühstück von 3 Mk. an.
 Elektr. Licht. Bäder. Telephon in allen Etagen.
 Inhaber: **Carl Hell.**
 bish langjähr. kaufm. Leiter im Grand Hotel de Russie, Berlin.
 Telegramm-Adresse: „Austriahotel Berlin“.

Ich bitte zu eilen!
 Die bekannte moderne Dampf-Bettfedern-Reinigungsmaschine aus Berlin bietet nur noch kurze Zeit den verehrl. Thorer Damen Gelegenheit, sich ganz billig prächtige Betten zu verschaffen; die hervorragenden Eigenschaften der Maschine sind hundert Thorer Familien bekannt; ich bitte zu eilen!
Berliner Anstalt, zurzeit Thorn.
 Standplatz: Dampfwäscherei „Edelweiß“,
 Telephon 475. Graudenzerstraße 1. Telephon 475.

Sind Sie zufrieden?
 Oder wünschen Sie mehr Geld zu verdienen? Suchen Sie eine Existenz, wollen Sie ihr Einkommen erhöhen, sich einen gesunden, anständigen Nebenverdienst dauernd sichern, möchten Sie neue, erprobte, moderne Geschäfts- und Berufswege mit sicheren, hohen Bezügen kennen lernen, oder in routinierter Geschäftsgeheimnisse eingeweiht werden? **Dann können wir Ihnen helfen durch unsere vertraulichen Empfehlungsbrieft.** Jeder Brief enthält vertrauliche Mitteilungen über gänzlich neue Erwerbsquellen, z. B. erstens wie ohne nennenswerte Mittel mehrere tausend Mark pro Jahr spielend leicht, auch als Nebenverdienst zu erzielen sind, oder zweitens, wie mit ganz bescheidenen Mitteln oder mit kleinen Sicherheiten minimum ca. 10 000 Mark im Jahre verdient werden können, oder drittens, wie mit etwas größeren Mitteln bedeutend höhere Jahresverdienste, beispielsweise 50 000 Mark, sicher erworben werden. In jedem Brief sind die erforderlichen vertraulichen Aufklärungen, Auskünfte und Empfehlungen enthalten, die jedermann braucht, um den betreffenden Reinverdienst auf erprobter Basis unzweifelhaft zu erreichen; ferner enthält jeder Brief die genauen Rentabilitätsberechnungen und die präzisen Angaben über die gewissenhafte Durchführung der in dem betreffenden Brief enthaltenen Aufgaben. Bis jetzt liegt eine größere Anzahl von ausführlichen, sorgfältig geprüften Briefen vor. — Haben Sie Interesse an diesen Briefen, so fassen Sie Vertrauen zu uns und legen uns Ihre Verhältnisse kurz und sachlich klar, wir verbürgen Ihnen Diskretion und werden sofort für Sie passende Erwerbsquellen unparteiisch auswählen.
 Jeder vertrauliche Empfehlungsbrief gelangt gegen Einzahlung von 80 Pfg. in Marken franko, Nachnahme 35 Pfg. mehr, zum Versand und ist nur für den Empfänger bestimmt. Der Inhalt wird vertraulich, also unter strengster Diskretion mitgeteilt u. darf nicht weiter verbreitet werden.
„Im Heim am Herd“.
 Moderne Verlagsanstalt und Zeitungs-Expedition, Hamburg.

Erste Thorer Spezial-Anstalt für chemische Reinigung
 nur Gerberstr. 13/15. von Herren- und Damengarderobe jeder Art, Uniformen, Möbelstoffen, Teppichen, Portieren etc.
Schaer & Co., Kammerjäger, Breslau.
 Besichtigung und Ausbeutung sämtlichen Ungeziefers, als: Ratten, Mäuse, Wanzen, Schwaben, Mücken, Motten, Akerlaken etc. Abkommens für jede gewünschte Zeitdauer. In Thorn anwesend. Bitte um sofortige Befehlung unter „Abhilfe“ in der Geschäftsstelle der „Bresse“.